23. Jahrgang. Bonn, Sonntag, 15. März 1903. (Zweites Blatt.) Nr. 127.

Abonnements-Preis: Morgens u. Abends-Ausgabe (nach Sonn- u. Feiertagen einmal). Sonntags mit illustr. Sonntagsblatt u. Bestellgeld für die Stadt, gamille, durch unsere Boten frei ins Haus vierteljährlich 3.60 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 3.50 Mk. Drahtadresse: Reichszeitung Bonn.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Anzeigen-Preis:

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1264, Geschäftsstelle Nr. 60.

< Socialdemokratische Terroristen als Lobredner der Freiheit.

In ihrem Bestreben, die katholische Kirche bei den Arbeitermassen möglichst in Mißkredit zu bringen und sie diesen als Feind der Hebung ihres Standes hinzustellen, verfällt die socialdemokratische Presse auf die absonderlichsten Mittel. Da eben im Reichstage die Frage des allgemeinen Wahlrechts etwas in den Vordergrund gerückt war, so glaubte sie diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen zu dürfen. In zwei Artikeln müht sich der „Vorwärts" (Nr. 30 vom 5. Febr. und Nr. 32 vom 7. Febr. 1903) ab, den Nachweis zu erbringen, daß der katholische Klerikalismus ein prinzipieller Gegner aller Freiheiten sei, welche den Stolz der Neuzeit ausmachen. Darauf folgt dann der Refrain: Wenn der Klerikalismus jetzt noch nicht das allgemeine Wahlrecht antaste, so sei das nur eine Anpassung an die Zeitverhältnisse, welche eine Verwirklichung dieser schwarzen Pläne noch nicht gestatten.

Und der Beweis?

Der Verfasser des Artikels klammert sich an einzelne Aussprüche in den wissenschaftlichen Werken eines Pesch, Cathrein, Hitze, in welchen das allgemeine Wahlrecht als die „Revolution in Permanenz" bezeichnet werde.

Der „Vorwärts" verschweigt natürlich, in welchem Sinne Hitze diesen Ausdruck auf das allgemeine Wahlrecht anwendet. Hitze untersucht in seinem Buche „Kapital und Arbeit" (1880) die Frage, welche der Volksvertretung den Interessen der verschiedenen Stände am besten Rechnung trage. Er verwirft das Zensuswahlrecht, weil er dasselbe eine „Bevorzugung des Geldes" (S. 415) bedeute; aber auch sein allgemeines, direktes Wahlrecht, wenn es nicht in einer ständisch gegliederten Abgeordnetenkammer zur Geltung komme, könnten die Interessen eines Standes vergewaltigt werden, da die Majoritäten von verschiedenen Zufälligkeiten abhängig sein könnten. Deßhalb komme dem Ideal einer Volksvertretung ein Parlament am nächsten, das nach Ständen gegliedert sei und dessen Vertreter durch allgemeine direkte Wahl gewählt werden sollten. Darnach ist es eine bösartige Lüge, ihm und den anderen, welche der „Vorwärts" als Vertreter des „Klerikalismus" aufführt, eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts zu unterschieben.

Daß die Socialdemokratie dort, wo sie in der Minderheit ist, ebenso über das allgemeine Wahlrecht denkt, zeigt ihre Forderung, daß das Proportional-Wahlsystem eingeführt werden müsse, damit die Minoritäten nicht einfach überstimmt würden und ohne die entsprechende Vertretung im Parlamente blieben. Was hier die Socialdemokratie für den Arbeiterstand gerecht findet, bietet sie für die anderen Stände der Gesellschaft billig finden.

Hat überhaupt der „Vorwärts" ein Recht, den Mund mit „Freiheit" gar so voll zu nehmen? Da wollen wir uns einmal die verschiedenen Freiheiten, wie sie wirklich beim Socialismus geübt werden, näher ansehen.

Die Preßfreiheit: Die Socialdemokratie hat ihr Inquisitionstribunal, vor welches jeder „Genosse" gezogen wird, der sich unterfängt, in der Presse andere Gedanken als approbirt socialdemokratische zum Besten zu geben. Bernstein mit seinen verschiedenen Schriften hat das erfahren, und die „Socialistischen Monatshefte" werden erst eben auf dem Münchener Parteitag mit Acht und Aberacht bedroht, wenn sie ihre Ketzereien nicht unterlassen. Dieses socialistische Inquisitionstribunal hat auch seinen Torquemada, seinen Ketzerrichter und Ketzerrichter. Das ist Genosse Kautsky und dieser Torquemada-Kautsky schleudert den Bannstrahl des Interdikts auf alle Ketzer, die nicht nach seinen, des Parteidogmatikers, Definitionen schreiben. Es genügt an die Bekämpfung Bernsteins und der anderen Revisionisten durch diesen modernen Torquemada zu erinnern.

Die Redefreiheit: Wer in öffentlichen Versammlungen anders redet, als den Genossen behagt, der wird niedergebrüllt. Beweise hiefür massenhaft vor, zum Ueberfluß sei erinnert an den Terrorismus der Obstruktion im Reichstag und die Drohung Singers gegen Bachem, ihn nicht wieder zum Wort kommen zu lassen.

Gedankenfreiheit: Wer über die Aufgaben der Gewerkschaften anders denkt, als vorgeschrieben ist von den Parteipäpsten, der wird von der Partei abgesägt: Beweis der Ausschluß von Fräulein Fanny Imle aus der Partei, weil sie statt parteipolitischer Agitation den Gewerkschaften socialpolitisches Wirken zuweisen zu müssen glaubte.

Freiheit der Wissenschaft: Die Socialdemokratie hat nur eine, eben die socialdemokratische, Wissenschaft. Eine andere existirt nicht für sie und wer diese nicht annimmt, wird als rückständiger Ignorant der Lächerlichkeit preisgegeben.

Freiheit des Unterrichts: Das Programm besagt: „Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen," wobei der Volksschule die Aufgabe zugewiesen wird, die Religion als „Aberglauben" aus den Kinderherzen fern zu halten. Wehe daher den Eltern, die ihre Kinder in der christlichen Religion unterrichten wollten mit Berufung auf die Unterrichtsfreiheit!

Die politische Freiheit: Erster Satz der Verfassungsurkunde des socialistischen Staates heißt: Wer nicht parirt, fliegt hinaus!

Gewissensfreiheit: Die Socialdemokratie bekennt sich zum reinen Unglauben; für jede andere religiöse Ueberzeugung hat sie nur die unerbörteste Gewissenstyrannei. Christliche Arbeiter, die mit Socialisten zusammen arbeiten, können ein Lied singen, wie die Gewissensfreiheit von den Socialdemokraten praktisch gehandhabt wird.

Freiheit des Gottesdienstes: Punkt 6 des Erfurter Programms besagt: „Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken." Da im socialistischen Zukunftsstaate alles und jedes zu den „öffentlichen Mitteln" gehört, so können die religiösen Gemeinschaften überhaupt keinen Gottesdienst halten. Aus privaten Mitteln können sie für ihren Kultus nichts aufwenden, denn Privatbesitz gibt es nicht. Das heißt man dann: Freiheit des Kultus!

So zeigt sich die Socialdemokratie bei Lichte betrachtet, nicht als die Partei der Freiheit, sondern als Partei der unerhörtesten Tyrannei und des unerhörtesten Despotismus. Wir können daher das heutige Gebahren der Socialdemokratie mit ihrem überlauten Geschrei nach Freiheit nicht besser charakterisiren als mit den Worten, mit welchen der „Vorwärts" glaubte den Klerikalismus abthun zu können. Wir setzen in dem Nachfolgenden dort, wo der „Vorwärts" das Wort Klerikalismus stehen hat, hier Socialismus, und die Sache stimmt famos. Wir lesen dann: Der Socialismus steht den modernen bürgerlichen Freiheiten prinzipiell ablehnend gegenüber, er acceptirt sie zeitweise lediglich aus Gründen der Opportunität, um diejenigen, welche nicht alle werden, einzufangen, und die Dauer dieser zeitweisen Annahme wird nur bestimmt durch das Interesse des Socialismus selbst, der hier jedenfalls seine Mittel durch den Zweck zwar nicht heiligen, so doch völlig beherrschen läßt.

Britische Nahrungszufuhr u. ein französisch-englischer Tunnel im Fall eines Krieges.

XX London 11. März.

England verdankt seine Machtstellung in erster Reihe jedenfalls der Thatsache, daß es ein Inselland ist. Es gleicht in dieser Hinsicht, so lange es die stärkste Flotte besitzt, einer starken Festung. Könnte es mit einer solchen aber nicht auch insofern verglichen werden, als eine Festung, die nicht erobert, sehr häufig ausgehungert werden kann, vollends wenn sie, wie diese Inselfeste für mehr als die Hälfte seiner Nahrungsmittel auf die Zufuhr vom Auslande angewiesen ist, von dem Rohmaterial, das seine Fabriken unterhält und seinem Handel im allgemeinen gar nicht zu reden. Auch nach dieser Richtung hin ist es ganz und gar auf den Schutz einer mächtigen Flotte angewiesen. Aber die Frage ist eine so überaus wichtige, daß man auch andere Mittel und Wege ausfindig machen möchte, sich die unbehinderte Zufuhr von Lebensmitteln während eines Krieges mit einer europäischen Macht zu beschaffen, und nachdem der Premier-Minister letzthin eine einflußreiche Abordnung in Bezug auf diesen Punkt empfangen und die Einsetzung einer königlichen Commission zur gründlichen Prüfung der Angelegenheit versprochen, hat man sich nun auf verschiedenen Seiten recht ernstlich angelegen sein lassen, auf eigene Hand ein bischen königliche Commission zu spielen.

Da wird denn auch wieder die Frage aufgeworfen: Ist es unter allen Umständen wünschenswerth, daß England in jeder Beziehung eine Insel bleibt. Läßt sich, wenn dieser Charakter auch beibehalten wird, soweit die Vortheile einer Insel in Frage kommen, nicht zugleich — wie eine Festung oftmals durch unterirdische Gänge mit der Außenwelt verbunden — ein derartiger Gang unter dem Meere nach dem Festlande hin bauen, durch den auch während eines Krieges, Nahrungsmittel sich nach England einführen ließen. Es wird also das alte Projekt eines Tunnels zwischen England und Frankreich aufs neue erörtert, das vor mehr als zwanzig Jahren so viel von sich reden machte und bereits thatsächlich in Angriff genommen war. Damals scheiterte es, und die Arbeiten mußten eingestellt werden, weil ein solches Unternehmen aus strategischen Gründen für das Inselland gefahrdrohend erachtet wurde. Für manche sind allerdings solche Einwürfe heute noch maßgebend, so kindisch sie auch erscheinen mögen. Jeder Schatten von Gefahr könnte doch nur von Frankreich kommen, oder von einer Macht, welche die französische Neutralität auf das gröbste verletzend, von französischem Gebiet aus einen Einmarsch nach England durch den Tunnel unternehmen wollte. Aber es bliebe doch wohl eben nur ein Schatten von Gefahr. Man sollte denken, ein paar Kanönchen vor dem Eingang des Tunnels an der englischen Küste aufgestellt, würden jedwede Einmarschirungs-Gelüste durch ein solches „Loch" recht verhängnißvoll werden. Und wenn die Engländer ihren Kanonen nicht recht trauen, so könnte ein solcher Tunnel in der Noth ja auch sofort gesprengt werden. Das scheint denn auch mehr und mehr einzuleuchten. Die Möglichkeit irgendwelcher Gefahren, die durch einen solchen Tunnel heraufbeschworen werden könnten, steht in gar keinem Verhältniß zu den erheblichen Vortheilen, die ein solches unterirdisches Verbindungsmittel für England abgeben könnte z. B. in einem Kriege mit Dänemark oder Holland — um nur zwei Mächte zu nennen, die in früheren Zeiten sich als recht achtungswerthe Gegner Englands erwiesen haben — oder mit irgend einer andern Macht, mit Ausnahme vielleicht von Frankreich. Und auch da bliebe ja, wie gesagt, im schlimmsten Falle immer noch das einfache Hülfsmittel der Zerstörung des Tunnels übrig.

Die englischen Beziehungen zu Frankreich sind nun zwar immer recht heikler Natur gewesen, aber man fürchtet es heute nicht mehr. Die Furcht richtet sich anderswohin. Ja es sind in letzter Zeit in gewissen engl. Kreisen energische Anstrengungen gemacht worden, zu Frankreich in das allerfreundschaftlichste Verhältniß zu treten. Das ist gewiß recht anerkennenswerth, so lange dabei nicht unlautere Nebenabsichten zu Tage treten, wie in den Berichten des neuen Pariser „Times"-Correspondenten, der mit seinem plumpen Liebeswerben gegen Frankreich, aber noch plumpere Verunglimpfungen eines anderen Landes und die schmählichen Aufreizungen gegen dasselbe seine Karten verräth und sich schon recht lächerlich gemacht hat. Freilich, wir wissen was unstruppulöse englische Preßheroen in der Stimmung der Vereinigten Staaten — wenn auch gewiß nur vorübergehend — anzurichten vermocht haben, aber wir dürfen wohl annehmen, daß die Stimmung in Frankreich durch falsche Vorspiegelungen sich nicht so leicht wird bearbeiten lassen, so gern wir die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen England und Frankreich, wenn auf gesunder Basis errichtet, auch willkommen heißen würden. Wie diese Beziehungen sich aber in Zukunft auch gestalten mögen, irgend einer dritten Macht könnte aber ein derartiger Tunnel im Falle eines Krieges schwerlich zum Vortheil gereichen. Im Gegentheil! Was aber die aus einem solchen Bau sich ergebenden Folgen für die Engländer betrifft, so scheint es sehr möglich, daß einmal ein gründlicher Umschwung der Meinung hierüber eintreten wird. Wir wollen aber ihrem Urtheil auch gar nicht vorgreifen, wenn sie bei der Ansicht beharren sollten, daß aus tragischen Gründen ein solcher Tunnel nicht angelegt werden müsse.

Das vornehmlichste Vollwerk zur Vertheidigung des britischen Inselreiches muß immerhin seine Marine bleiben. Wir verdenken es den Engländern auch gar nicht, wenn sie dieselbe bis ins Ungeheuerliche vergrößern, so lange sie Geld und Mannschaften dafür finden können. Warum müssen sie es uns aber so verargen, wenn auch wir behufs Vertheidigung unserer Küste und zur Vertheidigung unserer überseeischen Interessen dann und wann ein neues Schiffslein unserer Marine einfügen, die, soweit wenigstens der Tonnengehalt in Frage kommt, in so weiter Ferne hinter der ihrigen zurücksteht.

Deutschland.

Ⓑ Berlin 12. März. Alte culturkämpferische Schmerzen machen sich auch aus Anlaß der am Mittwoch hier am königlichen Hofe stattgehabten Eidesleistung des hochw. Herrn Erzbischofs Fischer von Köln wieder Luft. Das hiesige Organ der Nationalliberalen, die „Nationalztg." (Nr. 164), dem es in der Blüthezeit des Culturkampfs „eine Lust war, zu leben", kann seinen grimmigen Aerger darüber nicht unterdrücken, daß die Eidesleistung sich so feierlich vollzogen hat: „Sie ist — so beschwert es sich — wieder in den Formen der Staatsaktion vor sich gegangen: der Reichskanzler, die Minister des Cultus, der Justiz, des Innern, die Chefs des Civil- und Militärkabinetts, hohe Hofwürdenträger waren anwesend. In früherer Zeit ist wiederholt auf die „Unsinnigkeit" zwischen derartigem Pomp und der Einführung eines Generalsuperintendenten in sein Amt hingewiesen, und die Ansicht ausgesprochen worden, daß, was für einen solchen an Feierlichkeit genüge, in Preußen auch für einen Bischof ausreichen könnte." Der Zorn ist ein schlechter Berather: er hat das haßerfüllte Culturkämpferorgan übersehen lassen, daß die Generalsuperintendenten überhaupt keinen Eid vor dem Kaiser leisten und deßhalb auch von einer dabei aufzubietenden Feierlichkeit nicht die Rede sein kann. Es wundert uns aber, daß die „Nationalzeitung" für den bei der Eidesleistung des Erzbischofs aufgebotenen, ihr so unangenehmen „Pomp" sich nicht einen für sie doch sehr nahe liegenden Trost konstruirt hat. Sie könnte ja z. B. sagen, die „Staatsaktion" werde ins Werk gesetzt, um dem Kirchenfürsten dadurch die Macht des Staates zu veranschaulichen, die sich gegen ihn wenden werde, wenn er sich „gegen die Gesetze des Staates" auflehne. Im Uebrigen kann die Gegenüberstellung eines katholischen Bischofs und eines protestantischen Generalsuperintendenten der verdienten Heiterkeit nicht entgehen. Sind doch die Versuche: den Generalsuperintendenten auf ihren Revisionsreisen in protestantischen Orten einen ähnlichen Empfang zu bereiten, wie ihn unsere Bischöfe in katholischen Orten finden, kläglich gescheitert. Die große Mehrheit der protestantischen Bevölkerung weiß überhaupt nicht, was sie unter einem Generalsuperintendenten sich vorstellen soll. Die „Nationalztg." wird also ihren Schmerz auch ferner austoben müssen. Schwer geärgert hat sie auch, daß der Herr Erzbischof in seiner Ansprache an den Kaiser auf den Unglauben und die Gottlosigkeit, die sich immer mehr breitmachen, hingewiesen hat. Es ist eine alte Erfahrung: wenn man dem Hund auf den Schwanz tritt, heult er. Den Kreisen, die das atheistische Organ vertritt, gefallen solche Hinweise sicher nicht. Zum Wälzen aber ist es, daß dieses selbe Blatt sich für die — Würde der Generalsuperintendenten ins Zeug legt.

/- Eine „Erklärung", die unter den obwaltenden Umständen besonderes Interesse erregen kann, hat die Regierung in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses über die Eigenthumsverhältnisse an den Grundstücken und Gebäuden des sogenannten Welschnonnenklosters in Trier abgegeben. Diese Erklärung liegt jetzt gedruckt vor; beim Durchlesen wird man zu sonderbaren Gedanken angeregt. In dem Welschnonnenkloster sind die in den letzten Wochen viel erörterten beiden confessionslosen Anstalten, die „paritätische" höhere Töchterschule mit Lehrerinnenseminar untergebracht. Da jetzt dort baulliche Aenderungen vorgenommen werden sollen, ward die Eigenthumsfrage aufgeworfen. Die Regierung nimmt für sich das Eigenthumsrecht an den Klostergebäuden in Anspruch — als Rechtsnachfolgerin der französischen Revolutionsregierung, die bekanntlich alle religiösen Genossenschaften auflöste und deren Eigenthum kurzer Hand mit Beschlag belegte. Im Jahre 1804 hob der Vertreter der Revolutionsregierung in Trier das Kloster unter Einziehung seines Eigenthums auf, und 1805 bestätigte ein Dekret Napoleons I. diesen Gewaltakt, gestattete aber den Schwestern, zwecks Fortsetzung ihrer Thätigkeit: Unterrichtung der weiblichen Jugend die Nutznießung der Gebäulichkeiten, die sie auch bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1877 behielten. Zwei Dinge nun sind merkwürdig: einmal die Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit welcher heute eine preußische Regierung auf Grund eines zu einer Zeit, da Recht und Gesetz nur insoweit Geltung hatten, als es den damaligen Machthabern beliebte, verübten Gewaltaktes für sich Eigenthumsrechte herleitet und den Schwestern ihr Eigenthum abspricht. Und dann, daß die Regierung, trotzdem sie ihr „Eigenthumsrecht" für unbestreitbar hält, doch bereit ist, den Schwestern zu einer Entschädigung von 50,000 Mark zu verhelfen. Es ist doch sonst nicht üblich, daß der Fiskus, ohne dazu verurtheilt zu sein, Entschädigungen zahlt, am allerwenigsten religiösen Genossenschaften gegenüber. Woher diese „Freigebigkeit" im vorliegenden Falle? Die beiden Punkte werden vielleicht im Abgeordnetenhause „angeschnitten" und beleuchtet werden.

Klopstocks Ruhestätte.

(Zum 14. März.)

Ein Besuch des Ottenser Friedhofs von Arthur Stenzel.

Wenn man, von dem in modernem Stil erbauten Hauptbahnhof im südwestlichen Theil Altonas kommend, den mit Monumentalbauten geschmückten Kaiserplatz überschritten hat und nahe dem Elbstrand am neuen Verwaltungsgebäude die Klopstockstraße betritt, so gelangt man nach wenigen Schritten zu der altehrwürdigen Christianskirche. Das in architektonischer Hinsicht recht einfache Bauwerk aus dem Jahre 1785, das von einem niedrigen Thurm überragt wird, entbehrt keineswegs des inneren Schmucks. Seinen Altarraum umgeben vier hohe gemalte Fenster, ein Geschenk des Ehepaares Johannes Gauz, dessen prunkvolle Erbbegräbnißstätte der Westseite der Kirche gegenüber hart an der Klopstockstraße liegt. In dem Gewölbe unter dem Schiff der Kirche befindet sich u. A. das Cudmannsche Erbbegräbniß, dessen Testator der Kirche eine Stiftung vermacht hat, damit diese die Unterhaltung der Grabstätte für immer besorge und alljährlich am 28. Juli unter Glockengeläut und bestimmter Feierlichkeit eine Besichtigung der Gruft veranstalte, auf der die Worte prangen: „Solange der Wind weht und der Hahn kräht, soll dies Grab nicht vergessen werden." Hier ruhten auch einst 13 Jahre lang die Gebeine des Prinzen Wilhelm Ferdinands, Herzogs von Braunschweig, der, als ältester Sohn des Herzogs Carl und der Prinzeß Charlotte, einer Schwester Friedrichs des Großen, am 9. Oktober 1735 geboren, als Oberbefehlshaber der preußischen Heeresmacht in der verhängnißvollen Schlacht bei Auerstädt am 14. Oktober 1806 tödtlich verwundet wurde, nach Ottensen bei Altona flüchtete und hier am 10. November desselben Jahres starb. Aber bereits im Oktober 1819 wurden seine sterblichen Ueberreste nach Braunschweig überführt, wo ihm im Jahre 1874 eine von Rietschel geschaffene Reiterstatue errichtet ward.

Auf dem Ottenser Friedhof, dem eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die auf ihn den ewigen Schlaf gefunden, einen gewissen Nimbus verleiht, ruht auch der großen Todten dieser ernsten Stätte der größte ist unser unsterblicher Dichter Klopstock, der nun am 14. März 1903, gerade 100 Jahre in kühler Erde ruht, im Schatten eines mächtigen Baumes, der jetzt 99 Jahre alten Klopstock-Linde. Fürwahr, ein herrliches Plätzchen, das der unsterbliche Schöpfer des „Messias" für sich und die seinigen erworben! — Wenn in lauen Sommertagen ein leiser Rauschen durch die weite Blätterkrone der Linde geht und munteres Vogelzwitschern anstimmen, dann ist just das rechte Wetter zum Besuch der geweihten Stätte, deren Monumente in Lapidarschrift eine unendlich innige Sprache zu uns reden — auch heute, trotz unserer Zeit, und doch so nachdenklich, so besinnend, so ist es, als ob man gar nicht mehr recht fortgehen möchte.

Zur Rechten von den Klopstock-Gräbern erblickt man eine von ähnlicher Eisenteinfriedigung umgebene schlichte Steingruft, deren Deckplatte die kurze Aufschrift enthält:

Hier ruht Georg Philipp Schmidt von Lübeck,
geb. d. 1. Januar 1766, gest. d. 28. Oktober 1849.

Schmidt von Lübeck, von 1818 bis 1829 Direktor des Bankinstituts in Altona, war lyrischer Dichter; seine „Lieder" haben nicht minder wie die seines genialen Nachbars die Herzen der Deutschen erobert: „Fröhlich und wohlgemuth" und „Ich komme vom Gebirge her" entstammen seiner Muse.

Hinter Schmidts Gruft, in der Ecke des Kirchenschiffes thront ein stolzer Obelisk mit der Aufschrift: „Ihrem Stifter, dem Conferenzrathe Johann Daniel Lawaetz, die Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft, Unter Vorsitz ihres Präsidenten Des Landgrafen Carl zu Hessen MDCCCXXVII." Am Fuße des Obelisken rankt sich dichter Epheu, aus dem sich noch ein Grabstein erhebt, der die Worte trägt: „Ruhestätte für den Conferenz-Rath Johann Daniel Lavaëtz, geb. d. 17. März 1750, gest. d. 7. Okt. 1828, und dessen Ehefrau C. M. geb. Langhoff, geb. 1. September 1755, gest. d. 8. September 1836."

Hiermit ist die Reihe der hervorragenden Personen, die auf dem Ottenser Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben, noch nicht erschöpft. Neben dem Baur'schen Monument steht ein kleiner runder Stein, der die Grabstätte der Gräfin Amalie von Holstein, geb. von Buchwald, 1717—1823, bezeichnet, die, neben ihres Sohnes Sohn und Liebling Ulrich Adolf, 1819—1822, schlummert, und in der westlichen Ecke des Friedhofs bemerkt man zwei Höhe von Stein gekrönte alte Denkmäler, deren eines Elisabeth Catharina Friederica geborenen und verwittweten Zorge von Manteuffel, 1746—1783, und deren anderes Juliane Gräfin Stolberg, geborenen Gräfin Reventlow, 1758—1785 angehört, die „tugendhaft lebte und sanft entschlief der lohnenden Ewigkeit entgegen."

Ja, vielleicht hat noch ein recht berühmter Mann auf diesem alten Friedhof seine letzte Stätte gefunden: Otto von Corvin, der vielgewandte Publizist und Literaturmeister von Magdeburg. An der südlichen Friedhofsgrenze steht ein mannshoher Stein, der oben eine Urne trägt, an einer Seite die Symbole des ewigen Lebens, Anker und Kreuz, sowie die Worte: „Ruhe, Liebe, Hoffnung", darunter die Inschrift: „Ehrendenkmal Otto Corvin, dem Dichter, Publizisten und Patrioten, geb. 1812, gest. 1886." Ruhet die Asche des Todten auch nicht unter diesem Stein, so ist doch sein Geist hier gegenwärtig, und wir können uns denken, daß er, der Dichter, der Publizist, der Patriot, der Kämpfer für Freiheit und Recht, gerade hier, wo er so oft in Gedanken versunken gewandelt, gerne ruht.

Wir wollen nicht weiter von Gräbern und Todten reden, sondern den fern von dieser Ruhestätte weilenden Freunden des Dichters die schönsten aller Grabschriften Zeugniß ablegen von dem Geist des großen Todten. Drei Denkmäler aus grauem Sandstein mit weißer Marmorfassade schmücken das mit einem schmiedeeisernen Gitter umgebene Epheugrab. Das größte Monument ist Klopstock selbst gesetzt, es trägt eine trauernde Frauengestalt, die auf einer Urne lehnt und in der Rechten ein großes Kreuz hält, darüber eine Garbe Aehren und an der Spitze ein schwarzes eisernes Kreuz, das Ganze ein Werk des Bildhauers Scheffauer in Stuttgart aus dem Jahre 1804. Seine Inschrift, in Versal-Antiqua gehalten, lautet wortgetreu:

SAAt VON GOTT GESAEET AM TAGE DER
GARBEN ZU REIFEN.

BEY SEINER META UND BEY SEINEM KINDE
RUHET
FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK.
ER WARD GEBOREN D: 2 ten JULY 1724.
ER STARB D: 14 ten MAERZ 1803.
DEUTSCHE NAHET MIT EHRFURCHT UND MIT
LIEBE DER HÜLLE EURES GRÖSSTEN DICHTERS.
NAHET IHR CHRISTEN, MIT WEHMUT UND
MIT WONNE DER RUHESTÄTTE DES HEILIGEN
SÄNGERS,
DESSEN GESANG, LEBEN UND TOD JESUM
CHRISTUM PRIESS;
ER SANG DEN MENSCHEN MENSCHLICH
DEN EWIGEN, DEN MITTLER GOTTES.
UNTER DEM THRONE LIEGT SEIN GROSSER
LOHN IHM, EINE GOLDNE HELIGE
SCHALE VOLL CHRISTENTHRANEN,
SEINE ZWEITE LIEBENDE UND GELIEBTE
GATTIN
JOHANNA ELISABETH
SETZTE DIESEN STEIN.
ANBETEND DEN DER IHN LIEBTE, STARB,
BEGRABEN WARD UND AUFERSTAND.

Links von diesem Stein erhebt sich ein zweiter, kleinerer, ebenfalls in Sandstein und reichem Marmorgehalten und eine Palme tragend und gleich seinem Nachbar mit der Front nach der Klopstockstraße gewandt. Er ist der Dichters erster Frau, Margarethe (Meta) Moller aus Hamburg, die von ihrem Gatten als Braut gefeiert wurde, gewidmet.

Zur Linken von diesem Monument, dem dritten, gleichfalls nach der Straße zu stehend, nach Süden gekehrt, der dritte kleine Stein, der seiner zweiten Gattin, seiner Cousine und treuen Pflegerin, der vermittweten Johanne Elisabeth von Winthem, geb. Dalmer, errichtet ist.

Mittelpunkt vor der Dichters Ruhestätte steht ein Kreuz, das auf einem Sockel ruht, der folgende Inschrift trägt:

Die blamierte Sozialdemokratie.

welche in einem Flugblatt des Volksvereins (Nr. 24) geschildert wird, tritt in der Presse einen ganz merkwürdigen Rückzug an. Wenn der Noth frißt der Teufel Fliegen, sagt man; warum nicht auch heutige Socialdemokratie Schutzzöllner? Nach dem Kongreß der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schippel und Genossen „zwar Karl Marx und Friedrich Engels die Fahne, unter der die Arbeiterführer der großindustriellen Gebiete, das Rheinland und Sachsen, „stramme Schutzzöllner" gewesen. Nach der Meinung eines anderen socialistischen Reichstagsabgeordneten, Calwer, zeugt es auch heute noch „von einer völligen Verkennung des Wesens des Sozialismus", die Socialdemokratie als eine freihändlerische Partei ansprechen zu wollen. Aber die ganze socialdemokratische Parteipresse, angefangen vom „Vorwärts" bis zum kleinsten Wochenblatt, die Haltung der Reichstagsfraktion seit Beginn der Handelsvertragsberathungen, die socialdemokratischen Versammlungen, Flugblätter, Broschüren, Kalender, mit einzigen Ausnahme haben auch den Kampf gegen die Zollvorlage als einen Kampf gegen die Vertheuerung der Lebensmittel geführt, die heutige sozialdemokratische Partei als solche von Zöllen, die einheimischen Produkten zugute kommen, nichts wissen will, und auch nichts wissen will. Der „Vorwärts" nannte neulich sogar für sie in den Zollfragen allein maßgebend. Daher auch die Anträge auf Zollfreiheit, welche die Vertreter der Sozialdemokratie in der Zolltarifcommission und im Reichstage gestellt haben.

Nun aber stürzt die Partei, daß dem werkthätigen Volke die Augen aufgehen über den unerhörten Betrug, den die sozialdemokratische Partei an den Arbeiterinteressen verübt hat, und auch sollen sie einmal all die Anträge auf Zollfreiheit, welche zum Zollkarif von den „Genossen" gestellt worden sind, „aus dem Zusammenhang gerissen" hervorgegangen sein! Zu die Enge getrieben, sprach die der socialdemokratische Abgeordnete von Elm in der Sitzung vom 15. Oktober 1902 diese Hysterie; schon um die nämliche Zeit, wenn wir nicht irren, adoptirte dieselbe auch die „Rhein. Zeitung" (Essen) in der sicheren Voraussicht der kommenden sozialdemokratischen Blamage. Heute ist diese Formel die einzige Ausflucht, welche das Blatt gegenüber der an den Pranger gestellten Frivolität des sozialdemokratischen Vorgehens in der Zollfrage noch zu finden weiß. So heißt es (Nr. 44 v. 24. Febr. 1903):

„Die Socialdemokratie ist nicht, wie das Flugblatt (des Volksvereins) fälschlicherweise (!) hinstellt, grundsätzlich für Zollfreiheit auf alle Artikel. Sie erwägt in jedem Falle die näheren Umstände vor allen Dingen das Interesse der Arbeiterschaft, und stellt sich nach dem Stand des betreffenden Industriezweiges ihre Entscheidungen.

Vortrefflich gesagt! Die Socialdemokratie ist hiernach nimmer am Erwägen. Bisheran ist von ihren Entscheidungen, welche sollte für einzelne Industriezweige zu bewilligen sind, noch nichts oder auch keine einzige Ziffer bekannt geworden. Seit Abschluß der privilegirten Handelsverträge haben über 30 fremde Staaten mit denen wir im Vertragsverhältniß stehen, ihre Zölle wesentlich erhöht und zwar gerade in den Dingen, die für unsere Ausfuhr in Betracht

Wochenplauderei.

Bonn 15. März 1903.

Die hiesigen Hausbesitzer, Hausmietsbewohner, Architekten, welche durch die Erhöhung der Umsatzsteuer hauptsächlich getroffen werden, sammeln augenblicklich Unterschriften, um gegen diese Erhöhung bei der Regierung vorstellig zu werden, damit statt dessen die Einkommensteuer erhöht wird.

Man kann den Betreffenden dieses Vorgehen nicht übelnehmen, auch wenn man getheilter Meinung über den Nutzen oder Schaden der Erhöhung der Einkommensteuer sein kann. Wir sind persönlich sofort gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer zu erhöhen, vor, mit den jetzigen Steuersätzen sind wir in unserer Stadt, so z. B. mit der städtischen Baugenehmigung, recht schlecht bisher jährlich eine enorme Anzahl neuer Häuser genehmigen konnten, bis dann unsere Finanzen wieder gesund sind.

Man wende uns nicht ein: Die Sache ist ja nun abgeschlossen und deßhalb kann daran nichts geändert werden. Dann würde man von einem Privatmann, der sich ein Haus oder eine Villa zu bauen und der dies auf Grund seiner Einnahmen und seiner Bilanz erstellt, daß sein finanziellen Verhältnisse von diesen Ausgaben nicht getroffen und gestört werden, sich zu Luxusbau aufführt, der sein finanziellen Verhältnisse

Da wir nun [illegible] gestellt, die in der Erhöhung der Umsatzsteuer [illegible] billigt worden sind, [illegible] sofort [illegible] besten Interessen [illegible]

Die Verhältnisse sind [illegible] stellen, auf [illegible]

kommen; die Socialdemokratie [illegible] 1903 laufen [illegible] dahin [illegible] und [illegible] (Nr. 23 vom 10. Juli 1902) zu reden — „deutsche Arbeiter [illegible] ausgeliefert“ werden sollen. Auch das [illegible] Socialdemokratie selbstverständlich! Der Tarif kommt [illegible] Stellung [illegible] 100 Sitzungen der Reichstag 48 [illegible] über Zollgesetz und Zolltarif ab. Die Socialdemokratie [illegible] noch immer! Es schweben bereits Handelsvertragsverhandlungen. Die „Genossen“ erwägen andauernd! Wir sind überzeugt, auch wenn die Handelsverträge für uns fertig sind, auch dann hat die Socialdemokratie die „näheren Umstände“ noch nicht fertig erwogen und noch weniger, je nach dem Bestand des betreffenden [illegible] ihre Entschließungen“ bezüglich des nöthigen [illegible]

Die [illegible] Anträge auf Zollfreiheit sollen „aus rein taktischen Rücksichten gestellt worden sein, weil man die Socialdemokratie habe [illegible]“ Ueber das Mundtleben der socialdemokratischen [illegible] in der Commission unterrichten folgende Zahlen [illegible]:

„In der Commission haben das Wort ergriffen die vier Socialdemokraten zur Sache 655 Mal, zur Geschäftsordnung 89 Mal; das eine Mitglied der Freisinnigen Vereinigung zur Sache 334 Mal, zur Geschäftsordnung 67 Mal. Im Ganzen haben gesprochen die acht Zollgegner zur Sache 1241 (pro Kopf 155) Mal, zur Geschäftsordnung 167 (pro Kopf 21) Mal, die 20 Mitglieder der Mehrheitsparteien zur Sache 955 (pro Kopf 47) Mal, zur Geschäftsordnung 174 (pro Kopf 9) Mal. Dabei haben sich die letzteren auf die nothwendigsten Bemerkungen zur Geschäftsordnung beschränkt, während Socialdemokraten und die Freisinnige Vereinigung zur Sache und zur Geschäftsordnung durchweg Dauerreden hielten.“

Und [illegible] es mit der „mundtodten“ Socialdemokratie im Plenum? Das Flugblatt sagt auf Grund einer sorgfältigen Auszählung des stenographischen Berichtes:

„In der [illegible] Berathung haben die Socialdemokraten nur 48 Reden gehalten, 202 Mal haben sie dagegen zur Geschäftsordnung das Wort ergriffen. An der Länge der stenographischen Berichte gemessen, entfallen von allen Geschäftsordnungsreden 65,1 Procent auf die Socialdemokratie, von allen sachlichen Reden nur 45,5 Procent. Die socialdemokratischen Geschäftsordnungsreden füllten 442 Druckspalten. Auf eine Druckspalte kommen fünf Minuten Redezeit. Die Socialdemokraten haben hiernach mit ihren eigenen Reden zur Geschäftsordnung rund 67 Sitzungsstunden, also fast eine Stunde pro Sitzung der zweiten und dritten Lesung vertrödelt; dazu kommen noch [illegible] Stunden, welche der „junge Mann des Herrn Singer“, die [illegible] Freisinnige Vereinigung, durch Geschäftsordnungsreden [illegible] sachlichen Berathungen in der zweiten und dritten Lesung [illegible] haben. Und erst die 126 namentlichen Abstimmungen! 70 namentliche Abstimmungen hatte Bebel in einer Hamburger [illegible] angekündigt. Sie nahmen nach dem alten Modus wenigstens [illegible] eine halbe Stunde in Anspruch.“

Antrag Stadthagen, Heine, Bebel, Wurm „mundtodt“ gemacht! Das sind [illegible], die siegten!

[illegible] verschweigt die „Rheinische Zeitung“, die Elberfelder „Freie Presse“, die Düsseldorfer „Volkszeitung“, das Gegenflugblatt des Hannoverschen „Volkswillen“, welche sich allesammt mit dem Vorstandsflugblatt befassen, und die übrige socialdemokratische Presse, welche [illegible], die obige interessante Statistik über die socialdemokratische Mundtodtheit ihren Lesern, obwohl andere Stellen des Flugblattes denselben vorsichtig dargeboten werden. Eine solche Statistik wäre doch prächtiges Material „zum Erwägen“. Vermuthlich würden die lieben „Genossen“ dann noch besser verstehen, warum die Socialdemokraten **Zeit zum Vertrödeln der Verhandlungen** mit Dauerreden gefunden haben, warum **Zeit vorhanden** war, zu beantragen, daß **zollfrei** über unsere Grenzen hereinkommen sollen sämmtliche Artikel der Seifen- und Lichterindustrie, der chemischen Industrie, der Farben- und Farbwaarenindustrie, der Seidenindustrie, Wollindustrie, Baumwollindustrie, der Flachs-, Hanf- und Juteindustrie, der Confectionsindustrie, der Männer- und Frauen-Hutindustrie, der Holzwaaren-, Papier-, Nadeln- und Glasindustrie, der Eisenindustrie aller Art, der Maschinenindustrie aller Art, und dazu noch die Artikel einer ganzen Reihe kleinerer Industrien. Auch reichte die Zeit, **Zollfreiheit** für alle möglichen **Luxusartikel** zu beantragen. Wären diese Anträge der Socialdemokraten durchgegangen, dann würde unsere gesammte Industrie zu Boden geworfen und der Arbeiter käme auf die Straße zu liegen! Was kümmert das freilich die socialdemokratische Reichstagsfraktion? Sie findet ja **keine Zeit zu sagen**, welche Zölle sie nach dem Stand des betreffenden Industriezweiges einzuführen sind. Sie ist „mundtodt“, und dann: sie kann ja auch keine „Zölle“ vorschlagen, weil sie auch noch „in jedem Falle die näheren Umstände“ erwägt. Vermuthlich überrascht sie sogar noch der Zukunftsstaat, von dem Bebel neulich eingestand: **Wir wissen nicht, wann er kommt**, eben bei dieser **Erwägung der näheren Umstände! Aber was [illegible] mit diesen „Erwägungen“ die deutschen Arbeiter**, wenn unser Land mit fremden Waaren überschwemmt würde, wenn wir die Zölle nicht so hoch gegriffen hätten, um durch einige Abschwächung derselben hinreichende Zugeständnisse von fremden Staaten in den Handelsverträgen zu erlangen, wenn die Krise andauert, unsere Industrie ruinirt, die Löhne noch niedriger werden und die Zahl der Arbeitslosen steigt?

Aufgeschoben — aufgehoben?

Die Beschlußfassung des Bundesrathes über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes soll, wie ein Berliner Blatt meldet, hinausgeschoben werden, da im Augenblick nicht mit Sicherheit auf eine Mehrheit für die Aufhebung gerechnet werden könne. Jesuitenfeindliche Blätter begrüßen diesen Ausgang und sprechen die Hoffnung aus, daß er dem Verzicht auf die Aufhebung für absehbare Zeit gleichkomme. Ob die Meldung von der Hinausschiebung der Entscheidung richtig ist, vermögen wir nicht festzustellen. Aber was ist dann seit dem 3. Februar geschehen, daß die förmliche Erklärung des Reichskanzlers hinfällig geworden wäre?

Man verweist uns natürlich auf die „Bewegung“, die sich gegen die Aufhebung des § 2 geltend macht. Aber kann der nun solche Bedeutung zukommen, daß die Mehrheit des Bundesrathes von ihr sich einschüchtern läßt? Daß ein Theil der protestantischen Bevölkerung [illegible] große Mühe [illegible] Bewegung gegen die Aufhebung hineinzutragen [illegible], wußte man auch im Reichstage und doch hat sich dieser wiederholt mit großer Mehrheit für die Aufhebung ausgesprochen. Zu dieser Mehrheit gehörten schon im Jahre 1897 hervorragende Mitglieder der nationalliberalen Partei und der Führer der Nationalliberalen Abg. v. Bennigsen ist es gewesen, der schon im Jahre 1896 die Aufhebung des § 2 anregte, der seinem „Inhalte nach etwas Verletzendes und Gehässiges für große Theile in unserem Vaterlande“ habe. Nicht Mitglieder des Centrums, sondern Conservative und Freisinnige sind es gewesen, die die Aufhebung beantragt haben.

Wir sollten doch meinen, so etwas falle gegenüber der jetzigen „Bewegung“ doch auch ins Gewicht. Man wird doch nicht behaupten dürfen, nicht die Mehrheit des Reichstags vertrete in diesem Punkte die Mehrheit des Volkes, sondern die Agitatoren des evangelischen Bundes. Wenn die Conservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen, die für die Aufhebung gestimmt haben, nicht überzeugt gewesen wären, daß ihre Wähler mit ihnen einverstanden seien, so hätten sie es schwerlich gethan. Ganz besonders wird man dies von den Nationalliberalen sagen können. Eine so culturkämpferische Partei, wie die nationalliberale, wird sich nicht in Widerspruch setzen wollen mit der culturkämpferischen Stimmung ihrer Wähler. Da die Verhältnisse sich mittlerweile nicht geändert haben, denn die Jesuiten und die Bedeutung des § 2 ist genau dieselbe geblieben, so ist auch nicht anzunehmen, daß sich die Stimmung der Bevölkerung geändert habe. Es sind nur einige Pastoren, Professoren und evangelische Bündler, die den ganzen Lärm machen; die Masse des Volkes kümmert sich um die Sache nicht.

Und selbst wenn die Bewegung etwas weitere Kreise ergriffen hätte, die Reichstagsbeschlüsse sind doch aus sachlichen Gründen gefaßt worden. Nicht „taktische“ oder parteipolitische Erwägungen konnten in einer so wichtigen Angelegenheit die Haltung der Parteien bestimmen, sondern nur die Ueberzeugung, daß man unrecht thut, wenn man den § 2 aufrechterhalte. Das hat im Jahre 1896 Herr v. Bennigsen ausgesprochen indem er sagte, der Paragraph habe „seinem Inhalte nach etwas Verletzendes und Gehässiges für große Theile in unserm Vaterlande“. Das sagte im folgenden Jahre der nationalliberale Abg. v. Marquardsen, indem er unter Berufung auf den inzwischen verstorbenen Abg. v. Bennigsen „die Beseitigung des Unrechts, welches in diesem § 2 liegt“, als eine „Pflicht, die man üben muß“, bezeichnete. Was vor 6 und 7 Jahren ein Unrecht war, kann heute nicht dadurch Recht geworden sein, daß einige Fanatiker dafür eintreten. Es ist trotz alles Geschreis der Hetzer Pflicht, dem Unrecht ein Ende zu machen. Daß es Unrecht ist, hat nach seiner Erklärung auch der Reichskanzler anerkannt, und deshalb muß er mit aller Entschiedenheit darauf bringen, daß sein Wort eingelöst wird.

Zu unserer Genugthuung tritt das Hauptorgan der Conservativen, die „Kreuzztg.“, unbeirrt durch den Lärm, für die Aufhebung ein. Wir dürfen daraus wohl schließen, daß auch die conservative Partei ihren Beschluß nicht bereut. Wenn sie sich die Leute ansehen, die sich so gewaltig aufregen, so haben die Conservativen auch wahrlich keinen Grund, sich irre machen zu lassen. Außer einigen „orthodoxen“ Pastoren, die nicht wissen, was sie thun, sind es vorzugsweise ungläubige und kirchenfeindliche oder kirchlich verschwommene Kreise, wie sie der evangelische Bund vertritt, die gegen die Aufhebung des § 2 agitiren. Das muß jeden gläubigen Protestanten stutzig machen. Die materialistischen und atheistischen Professoren ereifern sich doch wahrlich nicht aus Liebe zur protestantischen Kirche und zum „Evangelium“ gegen die Jesuiten. Ihnen geht es um die Förderung des Unglaubens. Und die kirchlich liberalen betheiligen sich gewiß nicht im Interesse des Christenthums. Die Gemeinschaft mit solchen Leuten kann keinem gläubigen Protestanten behaglich sein. Jeder, der auf positiv christlichem Boden steht, soll zusehen, was er thut, wenn er mit den geschworenen Kirchenfeinden gemeinsame Sache macht. Er arbeitet nicht, wie er meint, für die evangelische Kirche, sondern für den Unglauben.

Auch die Regierungen thäten gut, sich die Leute anzusehen, die sie jetzt gegen die Jesuiten beeinflussen wollen. Daß sie auf die Phrasen der Agitatoren an sich nichts geben, nehmen wir ohne Weiteres an. Sie sollten sich aber auch aus irgend welchen politischen oder diplomatischen Gründen auf die ihnen gestellte Zumuthung nicht einlassen, weil es doch ihre Aufgabe nicht sein und dem Interesse des Staates nicht entsprechen kann, dem Unglauben und dem Indifferentismus Dienste zu leisten.

Ohne Zweifel wird neben der geräuschvollen öffentlichen Agitation auch eine einflußreiche Arbeit hinter den Coulissen hergehen. Es wird darüber ja allerlei gemunkelt; bereits wurde behauptet, die Stellung des Reichskanzlers sei durch die Wühlerei gefährdet. Wir wollen hoffen, daß Graf Bülow, der sich doch über die Wirkung seiner Erklärung vom 3. Februar nicht im Unklaren sein konnte, seiner Sache sicher genug war, um sie trotzdem abgeben zu dürfen. Sollte es der künstlich hervorgerufenen „Bewegung“ gelingen, die Entscheidung über den § 2 hinauszuschieben, so sind wir doch sicher, daß in diesem Falle aufgeschoben nicht aufgehoben sein kann. Fallen wird der § 2 doch einmal.

Vermischte Nachrichten.

—* Von Erpressungen mit Hülfe von Suggestion, bei denen auch Berlin in Mitleidenschaft gezogen worden, wird aus Rußland berichtet. In Odessa war ein gewisser Vasar Bril bei einem Kommissionär Polinowski angestellt und erfreute sich des vollen Vertrauens seines Chefs, bis er eine Abenteuerin Anna Golden kennen lernte. Eines Tages erschien ein angeblicher Bruder der Golden bei Polinowski und erklärte, daß Bril sich gegen seine Schwester gewaltsam vergangen habe. Bril gab das zu und zahlte, um nicht angeklagt zu werden, der Golden 800 Rubel Entschädigung, wogegen sie sich bereit erklärte, „alles auf sich zu nehmen.“ Bril mußte aber noch 800 Rubel opfern, ehe die „Geschwister“ Golden nach Antwerpen verdufteten. Polinowski, der sich für Bril interessirte, schöpfte Verdacht, daß hier nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei, und ein Brief, den er bald darauf von der Anna Golden erhielt, bestätigte diesen Verdacht. Die Golden gestand, daß sie von Bril niemals berührt worden sei; sie habe ihn aber hypnotisirt und ihm befohlen, die Beschuldigung zuzugeben und die 1100 Rubel zu opfern. Von Antwerpen soll die Golden, die sich auch Weinstein nannte, mit ihrem Begleiter, der gar nicht ihr Bruder, sondern ihr Gatte ist, einen Ausflug nach Berlin gemacht und hier in einem Gasthause einen deutschen Baron gleichfalls „hypnotisirt“ haben. Sie befahl ihm, die Juwelen seiner Schwester zu stehlen, und er soll es auch gethan haben. Bei der Rückkehr nach Antwerpen wurde die Golden auf dem Bahnhof verhaftet.

—* Ein [illegible] wegen mehrfachen Mordes auf See nahm dieser Tage vor dem Polizeigericht zu Liverpool seinen Anfang. Die Anklage richtet sich gegen die deutschen Matrosen Flohr, Rau, Monson und Smith, die zur Besatzung des britischen Segelschiffes „Veronika“ gehörten und, wie schon früher von uns berichtet, beschuldigt werden, den Kapitän Shaw, den ersten und zweiten Offizier, sowie vier Matrosen des genannten Schiffes ermordet zu haben. Wie ein Telegramm meldet, zog der Staatsanwalt die Anklage gegen Flohr zurück, dagegen nimmt die Verhandlung gegen die übrigen drei Angeklagten ihren Fortgang.

—* Daß ein ganzes Dorf auswandert, dürfte wohl nur selten vorkommen. Die Bauern des Dorfes Scharowka im Gouvernement Charkow haben dieser Tage ihren ganzen Grundbesitz dem Gutsbesitzer Köning verkauft und zur Anlage eines neuen Dorfes 6000 Dessjatinen Land, das heißt fast fünfmal soviel, als sie bisher ihr eigen nannten, im Gouvernement Ufa erworben. In den ersten Tagen des April wollen die Bauern mit ihren Familien, im Ganzen fast 1200 Personen, nach der neuen Heimath auswandern.

—* Der Wiederaufbau des Glockenthurms von San Marco. Graf Grimaldi, Bürgermeister von Venedig, der Präfekt als Vertreter des Ministeriums, der Dompfarrer von S. Marco für den Cardinal-Patriarchen Sarto und der Architekt Luca Beltrami aus Mailand haben nunmehr das Protokoll in der Bauhütte der Piazzetta unterzeichnet, wonach der eingestürzte Glockenthurm innerhalb vier Jahre in alter Pracht und Herrlichkeit hergestellt sein soll, auf demselben Platze und in derselben malerischen Form. Daß dieses Versprechen eingelöst werden wird, dafür bürgt der glänzende Name des Baumeisters, der mit der gediegenen Bildung des Archäologen und Kunsthistorikers die anerkannte Tüchtigkeit des Architekten vereinigt und gerade die italienische Frührenaissance in ihren feinsten Stilgeheimnissen kennt. Beltramis Restaurationsarbeiten an dem von Alessi 1558 erbauten Palazzo Marini (Rathhaus) in Mailand und insbesondere seine stilgerechte Neuerrichtung der gewaltigen Burg, von Galeazzo Visconti II. 1368 begonnen, von Franz Sforza 1450 wiederhergestellt und vollendet, bilden das Entzücken der Fachmänner. Da der Staat bekanntlich — ungerechnet die aus öffentlichen Sammlungen aufgebrachten 1½ Millionen Frcs. — die Hälfte der Baukosten und der Reparaturen für die alten Prokurazien und den Dogenpalast übernimmt, so mußte der Groll der zurückgesetzten venezianischen Baukünstler rasch verstummen, zumal von hoher Seite das Wort bekannt wurde: „Die Venezianer lassen ihre Märchenwelt in Trümmer fallen, und die Mailänder zaubern aus Ruinen herrliche Kunstwerke hervor; darum soll ihr Beltrami nach Venedig gehen.“ Der kluge Künstler, der die italienische Munizipaleitelkeit nicht gering einschätzt, ließ sich aber erst dann bewegen, als ihm die gesammte Stadtverwaltung Venedigs auf telegraphischem Wege das Ehrenamt übertrug.

(DR) Die höchste Eisenbahn der Erde ist gegenwärtig die Strecke der peruanischen Centralbahn (Ferrocarril Central del Peru). Auf dieser Eisenbahn kann man in acht Stunden aus einem tropischen Klima (12 Grad südlich vom Aequator) in den Bereich des ewigen Schnees gelangen. Außerdem dürfte die Linie wegen der bei ihrem Bau und Betrieb überwundenen Schwierigkeiten ohne Gleichen sein. Die Länge der Bahn beträgt von Callao bis Oroya 222 Km., die Kosten haben 180 Millionen Mark betragen, also etwas über 800,000 ℳ für jedes Kilometer. Von der Station Chosica (53 Km. von der Hauptstadt Lima) hat die Bahn eine ständige Steigung von 1 : 25 bis zum Scheitel, der im Tunnel von Caldera in einer Meereshöhe von 4780 Meter liegt, also der Spitze des Mont Blanc nur wenig nachgibt. Der genannte Tunnel ist 2400 Meter lang. Die Eisenbahn geht am Rande von Abgründen entlang, die Tausende von Fuß in die Tiefe stürzen, und zuweilen erscheint die Kunst des Ingenieurs, der hier einen Schienenweg zu bauen wagte, fast unbegreiflich. An manchen Stellen mußten die Arbeiter während ihrer Thätigkeit an Seilen aufgehängt werden. An einer anderen Stelle wurde der Bau nur dadurch ermöglicht, daß man den Lauf eines Flusses durch einen Tunnel ablenkte und dann das trockengelegte Bett benutzte. Die Locomotiven der Bahnstrecke werden mit Petroleum geheizt. Es sei noch daran erinnert, daß die höchste Bergbahn in Europa bis zur Fertigstellung der Jungfraubahn diejenige auf den Gorner Grat ist, die aber nur 3019 Meter erklimmt.

(DR) Ein Fortschritt in der drahtlosen Telegraphie, dessen Tragweite unabsehbar ist, wird von dem durch die Erfindung der Quecksilberlampe bekannt gewordenen amerikanischen Physiker Hewitt angezeigt. Der fragliche Apparat besteht in einer Glaskugel von 25 Centimeter Durchmesser, in deren Boden zwei Röhren mit Quecksilber eingesiegelt sind. Dieser Apparat wirkt als ein kräftiger Stromunterbrecher und soll die Stelle der Funkenlücke vertreten, wie sie jetzt zur Erzeugung elektrischer Wellen bei der Entladung von Condensatoren gebraucht wird. Es soll durch die neue Erfindung nicht nur möglich sein, viel kräftigere elektrische Wellen auszuschicken, als es mit dem bisherigen Verfahren geschehen konnte, also etwaige Depeschen auf viel größere Entfernungen zu senden, sondern auch die Geheimhaltung solcher zu sichern. Der durch seine geniale Verbesserung der Telephonleitungen berühmte Physiker Pupin hat das Urtheil geäußert, daß diese Erfindung der drahtlosen Telegraphie erst einen eigentlich praktischen Nutzen geben werde.

Literarisches.

Das Bad der Seele. Worte der Belehrung an das christliche Volk von Jak. Scherer. Mit einem Holzschnitt. 94 Seiten. 12°. Preis: Gebunden in Leinwand, Rothschnitt ℳ 1.20. Verlag von Benziger & Co. A.-G.

„Das Bad der Seele“, wie der Verfasser im Vorwort bekennt, schon durch viele Jahre druckbereit, erst durch den wilden Sturm, der unlängst gegen die Beicht durch die deutschen und schweizerischen Gaue gegangen, aus dem Staube gezogen, führt dem Leser in schlichter, leichtverständlicher Sprache die hochwichtige Lehre der römischen Kirche über das heilige Bußsakrament vor die Seele. — Wozu die Beicht? Dieses widernatürliche, unerträgliche Joch, unbekannt in den ersten christlichen Jahrhunderten, erst durch Innocenz III. erfunden und auf dem vierten Lateran-Konzil allen Christgläubigen auferlegt als harte Seelenfolter. Diese, wie all die landläufigen Einwürfe, Lügen und Verdrehungen, mit denen der heutige Unglaube wider das Beichtinstitut der römischen Kirche kämpft, werden in den ersten Kapiteln dieses Werkleins auf ihren Werth geprüft durch klare Darlegung ihrer falschen Quellen, ihrer innern Haltlosigkeit und böswilligen Tendenz. In den weitern Abschnitten werden die vielgestaltigen Zweifel aufgeführt, welche dem schuldbewußten Herzen des gläubigen Christen entsteigen und ihn zuweilen hart ängstigen und quälen können. Ihre Widerlegung, sorgfältig angelegt und wohl geordnet, bringt es nothwendig mit sich, daß viele, für jeden Christen hochwichtige Lehren angeführt und näher [illegible] Der angenehme, stellenweise innig warme Kommunikationston des Verfassers gerade in diesen Kapiteln mit Klugheit zur Verwendung [illegible] erzeugen ein leichtes Verständniß der vorgeführten Lehren, das [illegible] eindringlicher und rückhaltiger auf Herz und Gemüth des Lesers [illegible]

Ist das vorliegende Werklein, nach Absicht des Verfassers an das gesammte christliche Volk gerichtet, so dürfte es von der Titl. Geistlichkeit besonders der heranwachsenden Jugend auf den mit mannigfachen Gefahren umwobenen Lebensweg als weiser Führer mitgegeben werden, der heranwachsenden Jugend, welche des Lebens rauhe Hand vom häuslichen Herde weg in eine glaubenslose und glaubensfeindliche Umgebung führt, wo das noch von jugendlichen Leidenschaften hart bedrängte Schifflein kindlich aufrichtigen Glaubens oft ahnungslos einem schnellen Untergange entgegentreibt.

Karwochen-Büchlein oder die heilige Woche in ihrer Bedeutung und ihrem Gottesdienste von Joh. Tschümperlin, Pfarrer. 272 Seiten, 24°, mit vielen Original-Vignetten; Leinwand gebunden mit Pressung, Rothschnitt ℳ —.80; schwarz chagrinirt Leder gebunden, Rothschnitt ℳ 1.50. Verlag von Benziger & Co. A.-G.

Dieses Büchlein hat den Zweck, das gläubige Volk in die Erhabenheit des Gottesdienstes der heiligen Woche einzuführen. Der erste Theil: „Die heilige Karwoche in ihrer Bedeutung und ihren Gebräuchen“ erklärt die sinnreichen Ceremonien, mit denen die Kirche das trostvolle Geheimniß des Opfertodes unseres Heilandes feiert. Der zweite Theil: „Die Karwoche in ihrem Gottesdienste“ enthält jene Gebete, welche das christliche Volk verlangt, um das heilige Geheimniß mit der Kirche feiern zu können. Der dritte Theil: „Andachtsübungen“ bietet jene Gebetsweisen, welcher der betende Christ bei der Theilnahme am Gottesdienste während des ganzen Kirchenjahres bedarf. Das vorliegende Büchlein in seiner gefälligen und bequemen Form muß als eine vorzügliche Erscheinung auf dem reichen Gebiete der Gebetbuchlitteratur angesehen werden, zumal es auch den vielseitigen Anforderungen jener Rechnung trägt, welche beim Morgengottesdienste auf dem Chore mitwirken müssen, und dürfte deshalb von der Titl. Geistlichkeit und den Herren Chordirigenten besonders warm begrüßt werden.

Landwirthschaftliches.

In einem vortrefflichen Aufsatze über die Rentabilität des Beerenobstes, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren macht der praktische Rathgeber darauf aufmerksam, wie nothwendig es vor der Anpflanzung von Johannisbeeren und Himbeeren ist, zu prüfen, ob in dem voraussichtlich späteren Absatzorte, also eventuell in der nächsten großen Stadt mehr weiße oder rothe Johannisbeeren und Himbeeren gekauft werden, und danach die Anpflanzung der Sorten vorzunehmen. Wie es bei den Kartoffeln geradezu geographisch abzugrenzen ist, wo lieber rothe und wo lieber weiße gekauft werden, so geht das auch bei den Johannisbeeren und Himbeeren. Das richtet sich ganz nach der Gewohnheit, gegen die sich dann später bei „falscher Farbe“ nur mit großem petuniären Verlust ankämpfen läßt. Deshalb Vorsicht bei der Anpflanzung der Beerensträucher!

Dieselbe Zeitschrift bringt in einer Nummer einen Aufsatz über Anstrich von Frühbeetkästen, der mit folgendem Satze eingeleitet wird: Praktische Gemüsegärtner sind übereinstimmend der Ansicht, daß die rohen Holzwände der Frühbeetkasten dem Gedeihen der Pflanzen sehr zuträglich sind, denn sie lassen die Luft durch, sind schlechte Wärmeleiter und erhalten dem Kasten eine angenehme Feuchtigkeit. Von dem Anstreichen der Kasten wollen die Praktiker nicht viel wissen, weil der Anstrich die Beziehungen der Holzwand zur Pflanze stört und weil einzelne Anstrichstoffe, zum Beispiel Karbolineum durch ihre Ausdünstungen die Pflanzen im Kasten geradezu verbrennen. Für das, was der wiederholte Anstrich kostet, kann man das Holz nach einigen Jahren schon erneuern. Soll durchaus gestrichen werden, ist wohl das beste Holztheer, auch wird Zement mit Milch empfohlen.

Marktpreise.

Euskirchen 13. März. Weizen ℳ 15.00—15.75, Roggen ℳ 13.[illegible] bis 13.75, Hafer ℳ 12.50—13.00, Gerste 00.00—00.00 per 100 [illegible]

Rheinberg 13. März. Weizen 100 ℔ 1. Qual. 15.67, 2. [illegible] Roggen 1. 14.71, 2. 14.39, Hafer 14.00, Kartoffeln 6.00, Heu [illegible] 40.00, Stroh 20.00, Kleesamen ½ ℔ 0.00—0.00 Butter 1.00—[illegible] Eier 60 Stück 4.00, Kappus 100 Stück 0.00.

Antwerpen 13. März. Schmalz 125¼, Mai 125¼, Juli 1[illegible]

Antwerpen 13. März. Chilisalpeter 21.90, April 21.90

Petersburg 13. März. Weizen 0.00—0.00, Roggen 8.20—[illegible] Hafer 6.90—7.00, Leinsaat 16.40—00.00.

Spiritus.

Hamburg 13. März. März 13,87½ B., 13,87½ G., [illegible] 13,87½ B. 13,37½ G., April-Mai 13,87½ [illegible]

Berlin 13. März. Spiritus 70er loco [illegible]

Colonial- und Materialwaaren.

Hamburg 13. März. Kaffee März 27½, Mai 28, Sept. 29 G.

Amsterdam 13. März. Java-Kaffee 27½.

Antwerpen 13. März. Kaffee März 34¾, Mai 35, Juli 35½

London 13. März. Kaffee Santos Mai 28 S. 0d., Sept. 29 S. 0d.

Hamburg 13. März. Nachmittagsbericht. Rohzucker. 17.00, April 17.10, Mai 17.20, Aug. 17.6 bis 100 ℔

Prag 13. März. Rohzucker frei Aussig 22.80 G.

London 13. März. Rübenzucker. Mai 8 S. 6¾ d., Okt.-Dz. 9 S. 2½ d.

Petroleum.

Hamburg 13. März. Petroleum 6.95

Antwerpen 13. März. Petroleum 20¾ Mai 21¼

Zum Einjährigen-Examen
Primaner-, Fähnr.- und Kad.-Ex. bereitet individuell und sicher das Institut Fecht in Karlsruhe i. B. vor. Seit 1876 bestanden durchschnittlich 91 v. H. der Geprüften. Vorzügl. Empf. im Prosp. Eintr. jederz.

Jeder Theilnehmer muss unbedingt schon am 1. April und 1. Mai dieses Jahres
10 garantirt sichere Treffer
erzielen. Nur einmalige Zahlung. Prosp. gr. u. fco.
Friedrich Esser, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

nach den Wünschen der Urheber des Gedankens verdoppelt werden soll.

Das hat bereits Aufsehen erregt. Zunächst aus dem Grunde, weil die finanziellen Schwierigkeiten der Stadt hier zum Theil dadurch beglichen werden sollen, daß man wieder einen einzelnen, ziemlich eng begrenzten Kreis der Bewohnerschaft zu Gunsten der übrigen Bevölkerungsklassen mit einer Sonderlast zu beschweren gedenkt. Es soll für nur einen Theil der Bürger eine finanzpolitische Ausnahmemaßregel, die schon bisher schon schwer empfunden wurde, nicht nur beibehalten, sondern nur noch erweitert werden. Das paßt an sich schon schlecht zu dem Geist unserer Zeit, welcher von Ausnahmegesetzen irgend welcher Art gemeinhin nicht viel wissen will.

Diese Maßnahme ist nun aber noch einer Klasse von Bürgern zugedacht, die keineswegs zu den leistungsfähigsten Steuerträgern gehören, wohl aber das seßhafte und solideste Element unter der fluktuirenden Stadtbevölkerung darstellen und als solches wohl ein gewisses Anrecht auf Schonung, mindestens auf Nichtüberspannung der Kräfte haben. Wer sind denn gemeinhin die Käufer Berliner Häuser? Die Handwerker, Kaufleute und Beamten, welche sich mit unsagbarer Mühe ein Leben hindurch eine Summe vom Munde abgespart haben, um sich ein dauerndes Heim zu begründen und es später auf ihre Kinder zu vererben. Daß es daneben auch einzelne Elemente gibt, welche nur aus Spekulation oder wohl gar in nicht einwandfreier Weise, durch unsolide Schiebungen, Scheinkäufe usw., ein Haus erwerben, ändert an dieser Thatsache nichts. Der weitaus größte Bruchtheil der Hauskäufer setzt sich glücklicherweise aus streng ehrenhaften Personen zusammen, und nur diese kommen hier in Betracht.

Wollen diese Leute nun ein Haus [illegible] in Berlin erwerben, so haben sie schon jetzt [illegible] des Kaufpreises dem Staat und ein halbes Prozent der Stadt für Stempelgebühren zu bezahlen. Das ist [illegible] Grundstückspreise [illegible] denn als Durchschnitt [illegible] 800,000 ℳ annehmen [illegible] schon jetzt 8000 ℳ [illegible] 1500 ℳ [illegible] kommen rund 9500 ℳ [illegible] daß er ohne Rücksicht auf die Hypothekenbelastung [illegible] rechnet wird. Ohne die Mitübernahme bedeutender Hypotheken [illegible] den wird aber in Berlin kaum ein Haus [illegible] werden die soliden Käufer ein Haus [illegible] zahlung in der Hoffnung, durch [illegible] pothekenstand zu mindern. Ihr [illegible] oder doch einen hohen Bruchtheil [illegible] gegenwärtigen Preis stellt die Kaufsumme [illegible] Käufer zu erlegenden Stempel [illegible] 1 : 7, d. h. er muß etwa ein Siebentel [illegible] Kaufsumme noch aufwenden [illegible] die Umsatzsteuer nun gar noch [illegible] so stellt sich dieser Betrag auf 3000 ℳ [illegible] hätte dann durchschnittlich ein volles Fünftel seines Vermögens [illegible] nichts dem Staat und der Stadt zu opfern. Wer will das rechtfertigen?

Es kommt hinzu, daß die Stadt von dem Käufer des Hauses später als Grundbesitzer ohne Rücksicht auf die Hausschulden noch hohe Grundsteuern erhebt, ihm ferner die vollen Lasten der Wasserversorgung und Entwässerung, sowie die Pflichten der Reinigung des Bürgersteiges und der Müllabfuhr auferlegt. Bei jeder Hypothekenveränderung wird er auch durch überaus hohe Provisionen in Anspruch genommen, während der Vortheil der Wertherhöhung der Grundstücke durch das Wachsthum und besondere Anlagen der Stadt oder durch Miethsteigerungen für die große Mehrzahl der bebauten Grundstücke in Berlin gar nicht mehr in Betracht kommt. Genug, wie man auch die Sache in Erwägung zieht, immer erscheint die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer als ein Widerspruch gegen die ausgleichende Gerechtigkeit, daher auch unbillig aus socialpolitischen Beweggründen. Die Aufhebung der ganzen Umsatzsteuer, nicht aber ihre Erhöhung liegt im Geist unserer Zeit.

Wenn diese Ausführungen für Berlin richtig sind, so treffen sie in noch höherem Maße für die Stadt Bonn zu, welche es den zuziehenden Rentnern so leicht wie möglich machen muß, sich anzukaufen und seßhaft zu werden. Augenblicklich liegen aber die Dinge so, daß die Umsatzsteuer mit den übrigen Kosten zusammen den Betrag eines ganzen Miethjahres darstellt, so daß man besser thut, hier zur Miethe zu wohnen, wie sich anzukaufen. Das sollte eben nicht der Fall sein.

Wir wollen übrigens nicht ermangeln darauf hinzuweisen, daß man in Berlin schon dagegen protestirt, daß die Umsatzsteuer von ½ auf 1 Prozent bei bebauten Grundstücken erhöht werden soll, während man hier in Bonn diese Steuer im Handumdrehen von 1 auf 2 Prozent erhöht hat. K.

Kleines Feuilleton.

—J. „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.“ Wer diesen Ausspruch zuerst gethan hat, ob Leo XIII., ob Fürst Bismarck, oder sonst wer, darüber hat sich jüngst eine eifrige Erörterung in der Presse erhoben. Die „Germania“ erhält zu der Sache folgende Zuschriften, deren erstere besonders für uns Bonner von Interesse sein dürfte:

„[illegible] Der verstorbene [illegible] Kaufmann [illegible] den, wo sie von der ganzen Welt gehört wurden.“ Schreiber dieses möchte annehmen, daß Bismarck gar keine Reminiscenzen gehabt hat, sondern das Wort selbst geprägt hat, was vor ihm schon Andere gethan hatten, die er aber wohl kaum kannte. — Das Wort Bismarcks „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“ scheint dem Verfasser der Notiz in Nr. 57. 2. Blatt entlehnt aus einem Gedichte des russischen Dichters Krylow „An den Wind“, das in einer deutsch-russischen Fibel steht; ein anderer Freund der „Germania“ hatte es einige Tage vorher auf eine Wendung in einem Schreiben des Papstes Leo XIII. zurückzuführen versucht. Gestatten Sie, daß ich, ohne insbesondere der ersterwähnten Erklärung entgegen treten zu wollen, doch noch auf Talvj „Volkslieder der Serben“ I. S. 89 und 147 verweise. Von Marko Kraljewitsch, einem Helden aus dem 14. Jahrhundert, sagt der Priester, als eine Thronfolge entschieden werden soll: „Ruft den Marko; nach der Wahrheit wird der Wackre reden, denn es fürchtet sich der Held vor Niemand, außer nur vor dem wahrhaftigen Gott.“ Deßgleichen von dem Helden Montschillo: „Fürchtet nur vor Gott sich, sonst vor Keinem.“ Ich zweifle nicht im Geringsten, daß sich auch in den Literaturen anderer Völker das Nämliche finden wird, weil die in der hl. Schrift alten und neuen Testaments überaus häufige Betonung der Gottesfurcht im Gegensatz zur Menschenfurcht die christlichen Völker von selbst auf jenen Ausdruck führen mußte. Schon die Hebammen der Hebräer, die alle Knaben umbringen sollten, „fürchteten Gott und thaten nicht nach dem Befehl des Königs.“ Daß die Gottesfurcht die einzig berechtigte Furcht sei, prägt sich besonders schön in dem Worte timoratus aus; der greise Simeon und diejenigen, die den Stephanus beerdigten, werden so genannt. Fein unterscheidet der Apostel: „Fürchtet Gott, ehret den König.“

—* Sehr interessante Eröffnungen über das Zutreffen seiner Wetterprognosen macht Falb in einem uns zufällig zur Kenntniß gelangten Briefe an einen Berliner Schriftsteller:

Sehr geehrter Herr!

Sie haben die Wette verloren. Die Prognose lautet in der That so, wie Ihr Gegner behauptet hat. Es war eben wieder einmal eine Entgleisung. Es kommen deren im Jahre mehrere vor, denn die Prognose ist nicht unfehlbar und macht auch keinen Anspruch darauf, es zu sein. Es handelt sich hier immer um die Frage: Wieviel Treffer? Wieviel Nieten? Nach strenger, fünfjähriger Untersuchung ergaben die Prognosen im Durchschnitt 65% Treffer im Jahre, welche sich in mehreren Fällen bis auf 75 gesteigert haben.

Bitte, wetten Sie also in Zukunft auf 65% Treffer.

Hochachtungsvoll

Rudolf Falb.

—* Ein moderner Prinz ist Maha Vajiravudh, Kronprinz von Siam, der [illegible] Jahre in England gelebt [illegible] Er war Offizier in Sandhurst, aber [illegible] des „Cosmopolite-Club“; humoristischer „Conférencier“ und als solcher berühmt durch eine sehr lustige Plauderei über den „Weißen Elephanten von Siam“; dramatischer Autor usw. Als Dramatiker schrieb er die Komödie „Carlton H. Terriß“, die er selbst in Scene setzte und in welcher er die Rolle eines jungen Glückspilzes spielte. Mehr kann man selbst von einem Prinzen nicht verlangen, und Siam darf sich glücklich schätzen, einen so aufgeklärten Thronerben zu besitzen.

—* Elektrische Vollbahnen. Während Schweden im Begriffe steht, sein ganzes Eisenbahnnetz für den elektrischen Betrieb umzugestalten und in Oesterreich besonders die Alpenbahnen für dieselbe Betriebsart eingerichtet werden, soll auch in Italien eine der bedeutendsten Linien zu einer elektrischen Vollbahn umgewandelt werden. Das italienische Parlament hat nämlich den Bau einer elektrischen Bahn auf der Strecke Rom-Neapel genehmigt.

—* Ein Kunstwerk auf dem Meeresgrunde. Ein Bildwerk, das der italienische Bildhauer Cancrica für eine Ausstellung in London bestimmt hatte (es handelte sich nicht, wie berichtet, um die „Communikanten“, sondern um eine Büste des jungen Sohnes des Herzogs von Aosta), wurde bekanntlich in Genua gestohlen, kurz bevor es aufs Schiff gebracht werden konnte. Man hätte das Kunstwerk wahrscheinlich niemals wiedergefunden, hätten nicht die Diebe selbst in einem anonymen Briefe an den Künstler verrathen hätten, wo sie es versteckt hatten. Da sie einsahen, daß sie es nicht verkaufen konnten, ohne Verdacht zu erregen, warfen sie es in der Nähe der „Molo Vecchio“ in Genua ins Meer. Hier wurde es von Tauchern gefunden und unversehrt ans Tageslicht gebracht.

—* Das erste Honorar. Eine lehrreiche Geschichte aus seinen Anfängen erzählt der englische Dramatiker W. S. Gilbert. Er hatte, wie wir der „Germania“ entnehmen, ein kurzes Stück „Ucamara“ betitelt, vollendet und brachte es dem Theaterdirektor Emden zur Begutachtung. „Das wird gehen“, sagte Emden, nachdem er das Stück durchgesehen hatte. „Wieviel fordern Sie?“ „30 Guineen“, meinte der junge Dramatiker schüchtern. „Dreißig Pfund, und ich will es nehmen“, antwortete Emden, und Gilbert gab bereitwilligst seine Zustimmung. Aber nachdem Emden ihm den Scheck eingehändigt hatte, sagte er: „Nun will ich Ihnen auch einen guten Rath geben — verkaufen Sie so guten Stoff nie wieder für 30 Pfund!“ „Und,“ fuhr Gilbert fort, als er die Geschichte erzählte, „ich that es auch nie wieder . . .“

—* In der Naturgeschichtsstunde dozirte der Lehrer: „— Organe, die, als Ueberbleibsel einer niederen Entwickelung, zwar noch vorhanden sind, aber nicht mehr in Funktion treten, nennt man rudimentäre Organe; ein solches ist beim Menschen zum Beispiel der Blinddarm. Wer kann mir noch eins nennen?“ Der Sohn eines höheren Regierungsbeamten meldete sich und sagte: „Das Rückgrat“.

—* Maßlieb. Wirth: „O, glauben Sie das nicht, [illegible] wird von einer ganzen Menge Fremden [illegible]“ [illegible]

Alleiniger Vertreter
für Bonn und Umgegend des
Colonia-Cement
(Garantie-Marke)
der
Rhein. Portl. Cementwerke Köln.



Anton Heinrich Stein jr.
Kohlen-, Holz- und Baumaterialien-Handlung.
Fernsprecher Nr. 125.
Endenicherstraße Nr. 20.

Union-Briketts (Syndikats-Marke),
Ia. Anthracit-Würfel-Kohlen für Füllöfen.
Ia. Stückkohlen
Ia. Flammnußkohlen für Herd, und brennend.
Ia. stückreiches Schrott- und Fettkohlen
Ia. Flammkohlen.
Ia. Schmiedekohlen.
Ia. Gas- und Hüttencoke.

Für die Erstkommunikanten!

Das gute Kommunionkind

in der Vorbereitung auf und in der Danksagung für die erste heil. Kommunion. Ein vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch für die Jugend von Th. Beining, Pfarrer.

a) Große Ausgabe. Bietet außerdem ein vollständiges Gebetbuch für das ganze Leben. 18. Aufl. Preis gebunden ℳ 1.50 und höher.

b) Auszug. Enthält die Belehrungen sowie gekürzten Gebetsteil d. großen Ausgabe 33. Aufl. Preis geb. ℳ 0.75.

Beide Bücher sind in vielen tausend Exemplaren verbreitet und an vielen Orten von den hochw. Seelsorgern allgemein eingeführt, gewiß der beste Beweis, daß der Verfasser den Kommunionkindern etwas Gediegenes bietet.

Besuchungen des allerheil. Altarsakramentes für Kommunionkinder v. Th. Beining, Pfarrer, Verfasser des Buches „Das gute Kommunionkind". 16°. 56 S. Preis geheftet ℳ 0.10.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der A. Laumann'schen Buchhandlung Dülmen i. W. 21* Verleger des hl. Apostol. Stuhles.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt der Salesianerinnen

(Lehrschwestern von der Heimsuchung Mariä).

zu Coblenz-Moselweiss.

Sehr gesunde, schöne Lage, mit grossem parkartigen Garten. Gediegener Unterricht in den Wissenschaften und Sprachen, ebenso in Musik, Malen und allen feinen Handarbeiten. Umgangssprache: Französisch u. Englisch. Beste Referenzen von Geistlichen und Laien. Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin. Beginn des Sommer-Semesters 30. April. Anmeldungen frühzeitig erbeten. 809

„Collegium Marianum"

der Priester vom hl. Vincenz von Paul (Lazaristen) zu THEUX in Belgien.

(Eisenbahnstation zwischen Verviers und Spa.)

Die Anstalt umfasst die Klassen bis Ober-Sekunda einschliesslich und befolgt in ihrem Unterricht genau den Lehrplan der deutschen Gymnasien. — Anfang der Klassen: 1. Mai.

Näheres zu erfragen beim Superior der Anstalt. 671

Adresse: „Collegium Marianum", Theux, Belgien.

Städt. Alumnat

Brühl bei Köln, 281

für kathol. Schüler des Gymnasiums.

Stete Aufsicht der Alumnen und Anleitung beim Lernen, sichern eine gute Erziehung u. Erfolg im Studium. Pensionspreis 900 Mk. Nähere Auskunft erteilt der geistliche Präses **L. Kütten.**

Pensionat der Ursulinen

Hersel bei Bonn a. Rh.

Die Anstalt, in gesundester Lage am Ufer des Rheines, ist von herrlichen Parkanlagen umgeben. Mit dem wissenschaftlichen Pensionate ist auch ein Haushaltungs-Pensionat verbunden. Der Beginn des Sommersemesters ist auf den 29. April festgesetzt. Prospektus steht zur Verfügung. 487

Pensionat, höhere Töchter- u. Haushaltungsschule Lüttich

unter Leitung der Ordensschwestern von Ste. Marie

bietet den Zöglingen gesunde, weite Räumlichkeiten und vereinigt wegen seiner ausgezeichneten Lage und seines angrenzenden großen, mit herrlichen Lauben versehenen Gartens, die Annehmlichkeiten des Stadt- und Landlebens.

Ausgedehnter Lehrplan, der allen Erfordernissen unserer Zeit entspricht, sowohl was fremde Sprachen und Wissenschaften als Haushaltung und weibliche Handarbeiten betrifft. 194

Hermannianum,

Erzbischöfliches Konvikt in Rheinbach, Bahnlinie Bonn-Euskirchen.

Anstalt für alle sechs Klassen des hiesigen vollberechtigten Progymnasiums, in erster Linie für Schüler aus der Erzdiözese Köln. Pensionspreis 600 Mk. Prospekte und nähere Auskunft durch den Präses.

Erzbischöfliches Aloysianum zu Opladen

bei Köln.

(Höhere Lehranstalt und Knabenpensionat.)

Die Schule umfaßt die Gymnasialklassen von Sexta bis Untersekunda excl. Den Unterricht erteilen sieben Geistliche und ein weltlicher Lehrer. In dem mit der Schule verbundenen Pensionate finden die Schüler gewissenhafte Beaufsichtigung und sorgfältige Pflege. Der Pensionspreis incl. Schulgeld beträgt 600 Mark.

Nähere Auskunft und Prospekt durch den geistl. Rektor. 1094

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.



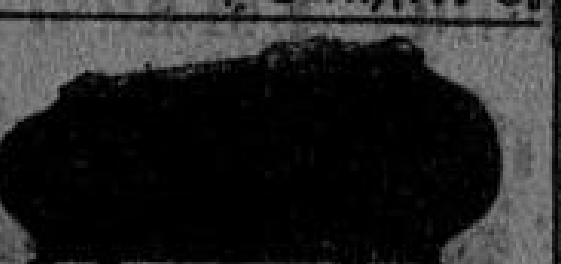
Transportabl. **Vieh- und Waschkessel** in allen Größen billigst

Gebrüder Haack, Sternstrasse 14.

Jauchepumpen,

welche bei leichter Handhabung pro Minute ca. 150 Liter liefern, sowie transportable Pumpen für Schacht- und Grubenzwecke, kauf- u. leihweise, empfiehlt unter Garantie

Gerh. Horst, Bachstr. 6.



Sarg-Magazin

Joh. Eilfgang.

billige Preise. Kindersärge von Mark 2,50 an, sowie Trauerkränze und Leichenwäsche.

L 108 Stiftsgasse 13.

Tokayer

laut Analyse Reinheit garantirt, per Flasche von 50 Pfg. an empfiehlt 6415

Frz. Jos. Müller

Acherstraße 18. Fernsprecher 712.

Betten 50 Mk.

Bett mit hoh. Haupt, Sprungr., Keil, Wollmatr. 50 ℳ. **Möbelfabrik Kessenich,** Burgstraße 109. 4452

Poppelsdorfer Sarg-Magazin

Michael Schäfer,

Kessenicherstraße 26, vis-à-vis der Schule. 6857

Einzig in seiner Art

ist am hiesigen Platz das Creditgeschäft

G. Guttmann

35 Bonngasse 35.

Durch möglichst billige Preise, größtes Entgegenkommen in der

Anzahlung als auch in der **Abzahlung**

sowie möglichste

Rücksichtnahme auf alle **Verhältnisse**

habe ich einen großen Kundenkreis errungen, der durch Weiterempfehlung immer mehr an Ausdehnung gewinnt und als ständige Bezugsquelle von allen Seiten der Bevölkerung in Anspruch genommen wird.

Diese meine Grundsätze haben es vermocht, das unbegrenzte

Vertrauen

meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

Ob Beamter, Handwerker oder Arbeiter,

jedem wird Gelegenheit geboten, von meiner so vortheilhaften Einrichtung Gebrauch zu machen.

Meine Läger sind aufs Reichhaltigste sortirt, um auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Credit-Haus

G. Guttmann

Bonn, Bonngasse 35.

Sämmtliche Quittungs-Formulare

für Civil-, Militär- rc. Pensionen, vorräthig in der Geschäftsstelle d. Ztg. Gürit 5, am Münster.

Junge Leute finden **Kost und Logis** Acherstraße 11, 1. Etage.

Godesberger Mineralbrunnen.

Natürliches Mineralwasser

enteisent, mit Zusatz von natürlicher Kohlensäure.

Erstklassiges Tafelwasser.

Den geehrten Bewohnern von Bonn und Umgegend zur gefl. Kenntniß, daß wir dem

Herrn Pet. Brohl (Inh. F. Hensmann) Bonn, Sternstr. 64

den Allein-Vertrieb unseres **Mineralwassers** für **Bonn** und **Umgegend** übertragen haben. 1120

Gefl. Aufträge wolle man an diesen richten.

Die Verwaltung.

W. Suwelack,

Bonn,

Stockenstrasse

empfiehlt sein großes Lager

sämmtlicher Gartengeräthe

in prima Qualität unter Garantie,

Spaten, Hacken, Harken, Baumsägen, Baumscheeren rc. rc.

Gartengeräthe für Kinder in jeder Größe, Drahtgewebe und Geflechte zu billigsten Preisen.

Verlegte meine Wohnung

von Meckenheimerstrasse 7a nach

Meckenheimerstrasse 43.

Sprechstunden: Wochentags 10—12, 3½—5, Sonn- und Feiertags 9—10.

6481 **Dr. Gallus,** Augenarzt.

Carl Rubach,

Schreinermeister.

Arndtstrasse 56.

Hochfeine Schlafzimmer u. Salons sowie Möbel jeder Stilart von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Günstige Kaufgelegenheit.

Uebernahme von Aufträgen nach Zeichnung u. Angabe bei solider Arbeit und reeller Berechnung.

Musterbücher u. Kostenanschläge zur Verfügung.

Empfehle aus meiner Baumschule am neuen Friedhofe meine selbstgezogenen

Obst- und Zierbäume

in großer Auswahl. Hochstämmige Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche und Wallnüsse; Aepfel- und Birn-Pyramiden und Spaliere; Aprikosen-, Kirschen-, Pfirsich-Spaliere und Hochstämme, hochstämmige und niedrige Rosen in den feinsten Sorten, Epheu und starke Coniferen.

Peter Schmitz, Kunst- u. Handelsgärtner,

Bonn, Cölner Chaussee 165, Telephon Nr. 369.

Echte

Perser-Teppiche

in hervorragender Auswahl

Philipp Lion

Bonn.

Friedrichsplatz 12 (früher Wesselstraße), Ecke Friedrichstr. Fernsprecher 747. 719

Rich. Storch

53 Churfürstenstrasse 53

Maler- u. Anstreicher-Geschäft.

Geschmackvolle u. gediegene Ausführung bei pünktlicher Bedienung und billigster Berechnung.

Fernsprecher angemeldet.

---

1. Ziehung der 5. Klasse 208. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 13. bis 17. März 1903.) Nur die Gewinne über 178 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

18. März 1903, vormittags. Nachdruck verboten.

50 160 286 524 34 82 602 740 809 98 1050 81 190 208 5 395 543 49 77

[illegible]

1. Ziehung der 5. Klasse 208. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 13. bis 17. März 1903.) Nur die Gewinne über 178 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

18. März 1903, nachmittags. Nachdruck verboten.

89 62 211 28 51 950 1170 283 488 581 88 54 698 804 88 949 2009

[illegible]

Versteigerung
in Lengsdorf.

Am Montag den 23. März d. Js., Nachmittags 3 Uhr, in der Restauration der Wittwe Rheindorf in Lengsdorf,

läßt Frau Wittwe Johann Geuer geb. Bedorf daselbst die nachverzeichneten Grundstücke der Gemeinde Lengsdorf nebst 4 Wohnhäusern öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern:

1. Hauptstraße Nr. 58, Wohnhaus mit Hofraum, Garten und Hofraum, 4 Ar 90 Quadratmeter, neben Abraham Levy u. Eigenthümern;
2. Hauptstraße Nr. 70, Wohnhaus mit Hofraum, 1 Ar 63 Quadratmeter, neben Christ. Eser und Eigenthümern;
3. Endenicherstraße Nr. 7, Wohnhaus mit Hofraum, Stallung, Scheune u. Schuppen, 1 Ar 43 Quadratmeter, neben Wilhelm Brenig und Eigenthümern;
4. Endenicherstraße Nr. 19, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 6 Ar 15 Quadratmeter, Anbau mit Waschküche, Keller und Stall, neben Wilh. Strahl und Johann Küpper;
5. Endenicherstraße, Garten, geeignet zu 3 Baustellen, 5 Ar 45 Quadratmeter, neben Andreas Schneider jun. und Eigenthümern;
6. Ueber dem grünen Weg, Acker, 16 Ar 60 Quadratmeter, neben Johann Berg und Erben Joh. Rheindorf in Lengsdorf;
7. Im Hohndering, Acker, 7 Ar 67 Quadratmeter, neben Sticker zu Duisdorf und Verschiedenen;
8. In der Gracht, Wiese, 25 Ar 3 Quadratmeter, neben dem Flißchen und Brünker zu Duisdorf;
9. Im Bendenberg, Garten, 1 Ar 79 Quadratmeter, neben Adam Blum und Peter Fendel zu Lengsdorf;
10. daselbst, Garten, 1 Ar 82 Quadratmtr., neben Joh. Röhrig und Peter Hoffmann zu Lengsdorf;
11. In der Aue, Acker, 11 Ar 51 Quadratmeter, neben Arnold Schmitz u. Peter Lützler zu Lengsdorf;
12. daselbst, Obst- und Gemüsegarten, 6 Ar 2 Quadratmeter, neben Johann Mohr zu Lengsdorf und Verschiedene;
13. daselbst, Obst- und Gemüsegarten, 1 Ar 27 Quadratmeter, neben Fußweg und Barthel Röhrig zu Lengsdorf;
14. daselbst, Obstgarten, 8 Ar 65 Quadratmeter, neben Erben Gottfried Hilnten und Peter Röhrig zu Lengsdorf.

Bonn. Der Königliche Notar,
Oppergelt, Justizrath. 1044

Immobilar-Versteigerung
zu Lengsdorf.

Die Erben der zu Lengsdorf verstorbenen Eheleute Anton Eich und Katharina geborene Schröder, lassen am

Montag den 16. März d. J., Nachmittags 3 Uhr zu Lengsdorf, in der Wirthschaft von Jakob Wollersheim,

durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern:

1. Das zu Lengsdorf, Bachstraße Nr. 44 gelegene Wohnhaus nebst Stallung, Scheune und Hausgarten;
2. Zwei von dem Hausgarten abzumessende Baustellen an der Bachstraße;
3. Vier Holzungsparzellen in den Gemeinden Lengsdorf und Röttgen.

1096

Bonn. Der Königliche Notar,
Oppergelt, Justizrath.

Holz-Verkauf.

Das vom Abbruch des Glockenstuhles und Dachwerkes der alten kath. Pfarrkirche in Remagen gewonnene Holz, soll öffentlich meistbietend versteigert werden, ebenso noch 2 Stämme Nutzholz. Das alte Eichenholz, circa 12 Centr., vom Glockenstuhl, ist zum größten Theile noch sehr gut. Die Versteigerung findet am Donnerstag den 12. März, Nachmittags 2 Uhr an der alten Pfarrkirche statt.

Remagen, den 9. März 1903.

Der kath. Kirchenvorstand.

Zeitungs-Makulatur
zu haben in der Geschäftsstelle dieser Ztg. Bonn 5, am Franzos.

Land-Versteigerung
zu Oedekoven.

Die Kinder und Erben der zu Oedekoven verstorbenen Eheleute Engelbert Kessenich und Catharina geborene Nolden, lassen

am Donnerstag den 19. März 1903, Mittags um 1 Uhr, im Wirthschaftslokale der Wittwe Martin Harzem zu Oedekoven,

folgende Grundstücke durch den unterzeichneten Notar unter günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend versteigern, nämlich:

Gemeinde Oedekoven:

1. Flur 1 Nr. 31, „zwischen dem Meßdorfer Kirchweg", Acker, 3,48 Ar, neben Wilhelm Stintgen und Johann Faßbender;
2. Flur 1 Nr. 244/63, „im Ellingsfels", Acker, 24,19 Ar, neben Kaspar Breuer und Helene Kessenich und Miterben;
3. Flur 1 Nr. 89 u. 90, „daselbst", Acker, 57,40 Ar, neben Johann Steinheuer und Geschwister Faßbender;
4. Flur 1 Nr. 134, „unter Wesselings Scheuer", Acker, 7,88 Ar, neben Hubert Chrysanth und Michael Nettekoven;
5. Flur 3 Nr. 13, „auf Pütz-Bungert", Acker, 10,81 Ar, neben Theresia Faßbender u. Peter Thinnessen;
6. Flur 3 Nr. 161, „auf dem Blicken-Acker", Acker, 28,51 Ar, neben Agnes Lohmer und Johann Piel;
7. Flur 3 Nr. 169, „daselbst", Acker, 14,20 Ar, neben Hermann Lommerzheim und Theodor Nettekoven;
8. Flur 4 Nr. 66, „unter dem Gassenrein", Garten, 2,15 Ar, neben Franz Krämer und Wwe. Johann Faßbender;
9. Flur 4 Nr. 71, „daselbst", Garten, 2,07 Ar, neben Wegfelde und Johann Dick und Miterben;
10. Flur 5 Nr. 47, „auf der Kaule", Acker, 4,33 Ar, neben Peter Mühr und Kirche Lessenich;
11. Flur 6 Nr. 135, „zum Hoenenbogen", Garten, 4,22 Ar, neben Mathias Chrysanth u. Math. Kessenich;
12. Flur 6 Nr. 200, „vor der Stabelsgasse", Weingarten, 1,83 Ar, neben Peter Werres junior u. Pet. Werres senior;
13. Flur 6 Nr. 209, „unter dem Gassenrein", Acker, 0,96 Ar, neben Franz Chrysanth und Jakob Chrysanth und Miterben;
14. Flur 6 Nr. 252, „über dem Gassenrein", Garten, 3,97 Ar, neben Weg und Jakob Chrysanth und Miterben;
15. Flur 9 Nr. 78 und 79, „unter dem Stillenrain", Acker, 28,15 Ar, neben Weg und Servatius Windeck;
16. Flur 9 Nr. 123, „am Kramesbruch", Acker, 6,12 Ar, neben Peter und Johann Lavis und Wwe. Hermann Nolden;
17. Flur 9 Nr. 126, „daselbst", Acker 5,99 Ar, neben Johann Dick und Miterben und Wwe. Joh. Winnen;
18. Flur 9 Nr. 130 „im Kesselsbruch", Acker, 33,11 Ar, neben Rudolf Winnen, Joh. Moll und Weg;
19. Flur 11 Nr. 119 und 120, „im Heckebusch", Acker und Holzung, 25,15 Ar, neben Johann Schneider und Kompelsbach;
20. Flur 12 Nr. 45, „daselbst", Holzung, 35,07 Ar, neben Johann Faßbender und Anna Dick;
21. Flur 13 Nr. 130, „im Pompelsbruch", Holzung, 15,02 Ar, neben Wilhelm Nolden und Agnes Lohmer;
22. Flur 15 Nr. 18, „über dem dürren Strog", Holzung, 22,61 Ar, neben Christian Aleff und Wwe. Johann Faßbender;
23. Flur 11 Nr. 153/49, „in der Leikuhl", Acker, 11,14 Ar, neben Mathias Kessenich u. Johann Faßbender;

Gemeinde Lessenich:

24. Flur 1 Nr. 108, „unter dem Burgwege", Acker, 27,62 Ar, neben Lambert Dreesen junior u. Josef Weber;
25. Flur 3 Nr. 37, „auf dem Rahweg", Acker, 25,02 Ar, neben Mathias Bogen und Kirche Lessenich;
26. Flur 8 Nr. 161, „unter dem Pfaffenwege", Acker, 15,96 Ar, neben Johann Piel und Eva Faßbender;

Gemeinde Gielsdorf:

27. Flur 3 Nr. 267, „am Krüngen", Weingarten, 3,73 Ar, neben Fußweg, Lambert Dreesen und Pet. Zaun;
28. Flur 3 Nr. 327, „im Klinkberg", Garten, jetzt Wiese, 3,58 Ar, neben Johann Steeger und Heinrich Bongartz;
29. Flur 4 Nr. 127, „an der Wieke", Weingarten, 3,89 Ar, neben Joh. Heuseler, Joh. Simon und Fußweg;
30. Flur 9 Nr. 27, „auf den Brüchen", Holzung, 10,45 Ar, neben Michael Winterscheid u. Mathias Ringen;
31. Flur 10 Nr. 13, „am Hagenpfad", Holzung, 23,79 Ar, neben Freiherr v. Geyr-Schweppenburg beiderseits;
32. Flur 11 Nr. 91, „in den Mülheimer Hecken", Holzung, 11,41 Ar, neben Freiherr von Geyr-Schweppenburg beiderseits;

Gemeinde Impekoven:

33. Flur 2 Nr. 23 und 231/44, „im Loch", Garten und Acker, 3,26 Ar, neben Christoph Nolden, Ferdinand Stein und Johann Faßbender;
34. Flur 1 Nr. 140, „an dem Kalkenoß", Acker, 7,46 Ar, neben Wittwe Wilhelm Dick und Math. Winnen;
35. Flur 2 Nr. 228/127, „am Bernhardsgarten", Garten, 3,30 Ar, neben Mathias Winnen und Miteigenthümer und Anton Knolt;
36. Flur 2 Nr. 185, „am dummen Pützchen", Garten, 3,96 Ar, neben Christian Alef und Wittwe Josef Pützdorf und Kinder;
37. Flur 5 Nr. 119/34, „an dem Mittelacker", Acker, 14,21 Ar, neben Michael Nolden und Michael Kessenich und 2 Miteigenthümern;
38. Flur 5 Nr. 121/34 „daselbst", Acker, 14,21 Ar, neben Wilhelm Häring und Michael Kessenich und zwei Miteigenthümern;
39. Flur 5 Nr. 101, „an den Karthäuser Benden", Acker, 6,88 Ar, neben Johann Faßbender und Christoph Nolden;
40. Flur 6 Nr. 82/9, „in dem Herkenbusche", Acker, 18,35 Ar, neben Michael Kessenich und zwei Miteigenthümern und Michael Nolden;
41. Flur 6 Nr. 46, „an der Markeskaul", Holzung, 30,97 Ar, neben Peter Moll und Johann Moll;
42. Flur 7 Nr. 7, „auf dem Heppertsberge", Holzung, 16,57 Ar, neben Hubert Chrysanth und Franz Chrysanth und Miteigenthümern;
43. Flur 9 Nr. 30, „in dem Hemmesberg", Holzung, 15,94 Ar, neben Johann Schneider und Jak. Nolden;
44. Flur 10 Nr. 110, „in der Erresfaul", Holzung, 9,46 Ar, neben Agnes Lohmer und Freiherr v. Geyr-Schweppenburg;
45. Flur 11 Nr. 86, „an den sechs Morgen", Holzung, 12,92 Ar, neben Jakob Weber und Paul Peill;
46. Flur 13 Nr. 12, „im Katzenloch", Holzung, 13,82 Ar, neben Franz Blanden und Christoph Rhein und Miterben;
47. Flur 13 Nr. 70, „im Lüh", Holzung, 33,03 Ar, neben Bernhard Freischheim und Mathias Stein und Miteigenthümer.

Bonn.

Der Königliche Notar,
F. J. Bollenbeck, Justizrath.

Im Anschluß an vorstehende Versteigerung der Erben Kessenich läßt sodann Fräulein **Therese Faßbender** zu **Bonn** folgende Grundstücke ebenfalls unter günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend versteigern, nämlich:

Gemeinde Oedekoven:

1. Flur 2 Nr. 38, „im Judenbruch", Acker, 38,49 Ar, neben Albert Pee und Heinrich Faßbender;
2. Flur 2 Nr. 95, „auf dem Wederich", Acker, 22,77 Ar, neben Peter Chrysanth und Mathias Josef Naeß;
3. Flur 3 Nr. 15, „auf Pützbungert", Acker, 29,36 Ar, neben Gustav Rostocki und Weg;
4. Flur 3 Nr. 174, „auf dem Blickenacker", Acker, 9,92 Ar, neben Johann Schneider und Michael Nettekoven;

Gemeinde Lessenich:

5. Flur 6 Nr. 11, „am Tönessenkreuz", Acker, 9,33 Ar neben Math. Jos. Naeß und Gemarkung Oedekoven.

Bonn.

Der Königliche Notar,
F. J. Bollenbeck, Justizrath.

Immobilar-Versteigerung
zu Brenig.

Am Dienstag den 17. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Wirthes Herrn Wilhelm Dieg,

wird der Unterzeichnete auf Ansuchen der Erben und Rechtsnachfolger der zu Brenig verlebten Eheleute Heinrich Klein und Anna Gertrud, geborene Dieg, die zum Nachlasse der genannten Eheleute gehörigen, in den Gemeinden Wormbeim-Brenig (Kreis Rheinbach) gelegenen

Grundstücke nebst Gebäuden

unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Bonn. Der Königliche Notar,
Justizrath Dr. Lenzen.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen
Fahrrad-Verleih- und Garage-Betrieb

Am Montag den 16. März curr., Nachmittags 3 Uhr, findet in der Restauration Wacker in Venel

der Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Peter Müller gehörigen Immobilars statt.

Es befinden sich darunter sehr gut gelegene spekulationsfähige

Baugrundstücke

namentlich solche an der Verbindungsstraße **Bahnhof-Rheinbrücke, nahe der kathol. Kirche u. andere.** 1045

Bekanntmachung.

Der für den 17. März d. J., Nachmittags 3 Uhr zu Lengsdorf für Erben Peter Röhrig angezeigte Verkauf findet **vorläufig nicht statt.**

Der Königliche Notar
Oppergelt, Justizrath.

Immobilar-Versteigerung
zu Beuel.

Die Wittwe und Kinder des zu Beuel verstorbenen Zimmermeisters und Bauunternehmers Peter Müller, lassen

am Montag, den 16. März 1903 Nachmittags 3 Uhr, im Locale des Herrn Franz Wacker, Restauration zur Rheinbrücke, in Beuel,

folgende zum Nachlasse gehörigen, zu Beuel in der Gemeinde Vilich gelegenen Immobilien durch den unterzeichneten Notar unter günstigen Bedingungen theilungshalber öffentlich meistbietend versteigern, nämlich:

1. Flur 17 Nr. 1399/497, **Baustelle an der Siegburgerstraße,** gegenüber der Jutespinnerei, groß 6,99 Ar;
2. Flur 20 Nr. 313, 778/314, 779/314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 1168/385 ꝛc., 386, 387, 388, 389, 487, 488, **Ziegelei und Sandgrube an der Alleestraße,** groß 67,10 Ar;
3. Flur 20 Nr. 484, 485, 486, **3 Baustellen an der Alleestraße,** neben A. W. Andernach, groß 21,09 Ar;
4. Flur 20 Nr. 401, 402, 403, **Baustelle an der Neustraße,** neb. Carl Wilh. Bauer, groß 7,86 Ar;
5. Flur 20 Nr. 808/390, 809/390, 393, 394, 395, 398, 399, 400, **Acker und Ziegelland,** zwischen der Neustraße und der Ziegelei, groß 13,81 Ar;
6. Flur 20 Nr. 397, **Hofraumparzelle, Neustraße Nr. 12,** mit aufstehenden Gebäuden, groß 3,02 Ar;
7. Flur 21 Nr. 728/32, Garten an der Josephstraße neben Wittwe Gottfried Büchel und Franz Lamberty groß 1,66 Ar;
8. Flur 21 Nr. 1790/38, 1584/60 u. 1792/62, **Baustelle an der Josephstraße, Limperichersstraße und verlängerten Alleestraße,** groß 17,82 Ar;
9. Flur 21 Nr. 1789/40 und 1791/40, **Wohnhaus und Baustelle, Ecke Joseph- u. verlängerte Alleestraße,** groß 3,94 Ar;
10. Flur 21 Nr. 1793/62 ꝛc., Wohnhaus und Baustelle an der Josephstraße, groß 3,10 Ar;
11. Flur 21 aus Parzelle 1749/557, 2,07 Ar, **Baustelle an der Kaiserstraße,** neben Brodesser, Schmitz und Lehner;
12. Flur 18 Nr. 620/277, **14 Baustellen am Bücherweg,** neben Pesch, groß 69,63 Ar;
13. Flur 18 Nr. 260, **Ackerland daselbst,** gr. 14,61 Ar.

Die beiden letzteren Grundstücke sind gemeinschaftliches Eigenthum der Erben Müller, des Herrn Wald. Rubens und des Herrn Peter Becker zu Bonn.

Zeichnungen und Pläne können zu Beuel, Kirchstraße Nr. 2 jederzeit eingesehen werden.

Bonn. Der Königliche Notar,
F. J. Bollenbeck, Justizrath.

Haus- und Land-Verkauf
in Dransdorf.

Auf Ansuchen der Erben des zu Dransdorf verlebten Herrn Johann Joseph Weber werde ich

am Montag den 30. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, zu Dransdorf, in der Wirthschaft des Herrn Johann Schürcck

1. **Das zu Dransdorf, in der Bonnerstraße gelegene, mit Nummer 22 bezeichnete Wohnhaus nebst Scheune und Stallung und circa 64 Ar Hausgarten.**

Das Anwesen eignet sich wegen der Nähe der Stadt und des an demselben vorbeifließenden Mühlenteiches zur Anlage einer Gärtnerei oder Baumschule.

2. **Circa 17 Morgen Ackerland und Gärten, gelegen in den Gemeinden Bonn, Alfter, Impekoven, Lessenich, Meßdorf und Gielsdorf**

öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern.

Ein genaues Verzeichnis der Versteigerungsobjekte folgt in der nächsten Sonntags-Nummer. 1044

Bonn. Der Königliche Notar
Schorn.

Haus-Verkauf
in Bergheim an der Sieg.

Auf Ansuchen der Erben der verlebten Frau Katharina geb. Engels, zeitlebens Wittwe von Peter Josef Stein werde ich

am Montag den 16. März d. J., Nachmittags punkt 1 Uhr, zu Bergheim in der Wirthschaft des Herrn Peter Brodesser,

das zu Bergheim in der Frohngasse gelegene Wohnhaus nebst Hintergebäuden und Hausgarten, groß 6 Ar 23 Meter

öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern.

Wegen seiner günstigen Lage eignet sich das Anwesen zu jedem Geschäfte.

Bonn. Der Königliche Notar
Schorn.

Die Grundverkehrsordnung im Bonn